

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 293 Marburg a. d. Drau, Dienstag, 18. November 1941 81. Jahrgang

Hafenstadt Kertsch genommen

Ostteil der Halbinsel Krim ganz in deutscher Hand

Über 100.000 Krim-Gefangene Bestechung als Kriegsmittel

Wirksame Luftangriffe gegen Flugplätze und Eisenbahnen im Raum um Moskau und Wologda

Aus dem Führerhauptquartier, 17. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen gestern nach heftigem Kampf die wichtige Hafenstadt Kertsch genommen. Der Ostteil der Halbinsel Krim ist nunmehr ganz in unserer Hand. Die Zahl der in den Durchbruchs- und Verfolgungskämpfen auf der Krim eingebrachten Gefangenen hat sich inzwischen auf 101.600 Mann erhöht. Neben hohen blutigen Verlusten im Erdkampf hat der Feind beim Versuch, seine Truppen über die Meerenge von Kertsch zu retten, durch Luftangriff schwere Einbußen erlitten.

Erfolgreiche Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und Transportkolonnen sowie gegen Flugplätze und Eisenbahnen im Raum um Moskau und um Wologda. Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Im Seengebiet um England versenkten Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tage ein kleineres Handelsschiff. Ein Frachter mittlerer Größe wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff deutscher Kampf- und Jagdflugzeuge auf einen britischen Flugstützpunkt in der Oase Giarabub wurde eine große Zahl feindlicher Flugzeuge, darunter auch mehrmotorige Bomber, am Boden zerstört.

Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste zwei britische Bomber- und zwei Jagdflugzeuge abgeschossen.

36 Sowjetpanzer vernichtet

Bolschewistische Gegenangriffe unter hohen blutigen Verlusten gescheitert

Berlin, 17. November.

Im mittleren Frontabschnitt erlitten die Bolschewisten am 16. November bei Gegenangriffen schwere blutige Verluste. Wie am Vortage versuchten die Sowjets, in die Front einer deutschen Division einzudringen. Die Gegenangriffe waren von Panzern unterstützt. Das starke Abwehrfeuer erfaßte die vorgehenden Bolschewisten, und der Gegenangriff wurde zurückgeschlagen. Unterstützt durch die erste Abteilung eines deutschen Flakregiments, setzten die Truppen dieser Division wiederum 21 sowjetische Panzer außer Gefecht.

In diese Kampfhandlung griffen deutsche Sturzkampf- und Jagdflugzeuge wirkungsvoll ein und zerschlugen sowjetische Ansammlungen, bevor sie vom Gegner herangeführt werden konnten. Durch den deutschen Bombenhagel wurden 15 weitere sowjetische Panzer vernichtet. Der sowjetische Gegenangriff scheiterte unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten.

235.000 bti in den Kämpfen um die Krim versenkt

In ununterbrochenen Einsätzen jetzt gegen Sewastopol

Berlin, 17. November.

Die Verteidigung der Krim und insbesondere die Einschiffungsversuche in den Krimhäfen haben die Bolschewisten eine stattliche Anzahl wertvollsten Schiffsraums gekostet. Allein die deutsche Luftwaffe hat während der Kämpfe um die Halbinsel 60 Transport- und Versor-

gungsschiffe mit 236.000 bti und neun weitere Handelsschiffe, deren Tonnage nicht im einzelnen gemeldet wurde, versenkt. Mindestens ebenso viele Schiffe wurden beschädigt und fallen für eine weitere Benutzung auf längere Zeit ebenfalls aus.

In ununterbrochenen Einsätzen hämmert jetzt die deutsche Luftwaffe mit ihren Bomben auf Sewastopol. Aber auch in den anderen Kampfabschnitten richteten sich die Angriffe der deutschen Kampf- und Jagdflieger u. a. wieder gegen Eisenbahnen der Sowjets, wobei sechs Lokomotiven und über 30 Wagen zerstört, fünf weitere Lokomotiven und 14 Transportzüge durch schwere Beschädigungen zum Stehen gebracht wurden.

Heldentaten unserer Soldaten

Unteroffizier erledigt feindlichem Riesenpanzer

Berlin, 17. November.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Panzerangriffes, in dessen Verlauf am 14. November in der Mitte der Ostfront 44 sowjetische Panzer vernichtet wurden, brachte ein deutscher Unteroffizier einen 52-Tonnen-Panzerkampfwagen durch eine besonders geschickte und umsichtige Waffentat zur Strecke.

Dem mittelschweren sowjetischen Panzerverband voraussetzend, hatte sich der rollende Koloss bis auf eine kurze Entfernung den vorgeschobenen Sicherungen der deutschen Stellung genähert. Mit angehaltenem Atem hockten die deutschen Infanteristen in ihren Gräben, während sich die Gleisketten des Panzerriesen weiter durch den Morast wühlten. Bis auf fünf Meter war der Koloss herangekommen, als der über den Grabenrand spähernde Gruppenführer plötzlich unterhalb des Turms des immer näherrückenden Panzerkampfwagens ein faustgroßes Loch erspähte, das offenbar von einem Granattreffer deutscher Panzerabwehrgeschütze herrührte. Blitzschnell griff der Unteroffizier zu einigen herbeiliegenden Handgranaten und schleuderte sie im wohlgezielten sicheren Wurf genau durch die kleine Schußöffnung in den Panzerkampfwagen.

Nach wenigen Sekunden hörten die Infanteristen in ihren Gräben mehrere dumpfe Detonationen. Dünner schwarzer Rauch quoll aus den Öffnungen des Panzerkampfwagens, aus dessen Turmluke ein Bolschewist mit stark blutender Kopf- und zerschmetterter Schulter heraussteigt. Er war der einzige Überlebende der Besatzung des sowjetischen Panzerkampfwagens, der durch die

Die Abstimmung über das Neutralitätsgesetz im Abgeordnetenhaus in Washington wird von der Weltöffentlichkeit zwar als ein taktischer Erfolg Roosevelts angesehen, der auch diesmal wieder sein Land gegen dessen Willen auf den gefährlichen Bahnen der Abenteuerpolitik einen Schritt weitergezerrt hat. Als ein Sieg des Präsidenten wagen jedoch selbst die jüdenhörigsten Zeitungen der USA und Großbritanniens die mit Mühe und Not erzwungene 18-Stimmenmehrheit nicht zu bezeichnen. Dafür hat sich die Kulisse vor und während der Abstimmung zu stark in den Vordergrund gedrängt. Selbst für USA-Verhältnisse war es kaum noch erträglich, wie von Roosevelt und seiner Clique um jeden einzelnen widerstrebenden Abgeordneten bis zum letzten Augenblick gerungen und geworben wurde. Es wurden selbst die verwerflichsten Mittel ins Spiel gesetzt, um den mehrere Stunden sehr ernst drohenden Rückschlag der bisherigen Kriegspolitik des Weißen Hauses zu verhindern. Das Ergebnis ist natürlich trotz der schließlich erzielten Aufhebung des Neutralitätsgesetzes ein weit um sich greifender politischer Katzenjammer. Die ursprünglich geplante triumphierende

schneidige Tat des deutschen Unteroffiziers zur Strecke gebracht worden war.

Rettung in der Wüste

Hinter den feindlichen Linien notgelandete Kanieraden an Bord genommen

Rom, 17. November.

Im Zusammenhange mit dem Angriff deutscher Bombenflugzeuge auf die Oase Giarabub an der libyschen Front berichtet ein Frontherichterstatler des Nachrichtenbüros Stefani über einen Zwischenfall, der von der Kaltblütigkeit der deutschen Flieger zeugt.

Die deutschen Bomber hatten über den englischen Zeltlagern, den Kampfwagenparks und dem Flughafen Bomben aller Kaliber abgeworfen und dabei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, als sie auf dem Rückflug angegriffen wurden. Die deutsche Bomberformation begleitenden Jäger schossen eine Hurricane ab, sodaß die übrigen das Weite suchten. Ein von der englischen Abwehr getroffenes deutsches Flugzeug mußte innerhalb der englischen Linie niedergehen. Mitten im feindlichen Feuer ging jedoch eine andere deutsche Maschine an der Seite des notgelandeten deutschen Flugzeuges nieder und nahm die Besatzung des notgelandeten deutschen Flugzeuges, die ihren Apparat in Brand gesteckt hatte, an Bord.

Ohne selbst getroffen zu sein, konnte die rettende deutsche Maschine wieder aufsteigen und an ihren Stützpunkt zurückkehren. Die deutschen Jäger schossen auf ihrem Rückflug über der östlichen Cyrenaika noch drei Martinbomber ab.

Verherrlichung des Roosevelterfolges wird eigentlich in altgewohnter Sturheit nur von der englischen Presse vorgenommen. In den USA bemühen sich dagegen die Zeitungen, mehr oder weniger den äußerst schlechten Eindruck der ganzen wüsten Farce zu vertuschen. Sie fürchten die Kritik der Welt und nicht nur die der Achsenmächte. Daß sich das Renommee Roosevelts oder auch nur des Abgeordnetenhauses durch die Vorgänge des Donnerstag gebessert hat, wagt niemand zu behaupten.

Für Roosevelt sehr unangenehm in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß so überraschend viele Abgeordnete gegen die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes gestimmt haben. Mit einem derartigen Anwachsen der inneren Opposition hatte man selbst im Weißen Hause nicht gerechnet. Nun ist es aber klar, daß alle diese Männer, die bereits in der Sitzung des Abgeordnetenhauses mit dem neuen Roosevelt'schen Kriegsspiel nicht einverstanden waren, auch nachträglich nicht daran denken, die gefallene Entscheidung schweigend hinzunehmen. Sie wehren sich spürbar ihrer Haut und plaudern aus der Schule. Und was dabei herauskommt, ist so ungeheuerlich, daß noch nachträglich Roosevelt die Ohren dröhnen und daß er Mühe hat, den Kopfschmerz zu vergessen, den ihm die Aufregung der letzten Tage verursachen. Er hat zwar persönlich die Genugtuung, einen Hemmschuh bei der weiteren Verfolgung seiner »Schießpolitik« aus dem Wege geräumt zu haben. Dafür ist ihm ein neuer Hemmschuh entstanden, der zum mindesten das Tempo der kommenden Ereignisse bestimmen dürfte. Die eigentliche Verantwortung für den Kriegseintritt, den er doch wünscht, liegt jetzt sichtbar und allein bei ihm. Auch die USA-Kriegsschuldfrage ist jetzt nicht für ihn, sondern gegen ihn gestellt worden. Das Mißtrauen des Landes gegen den Präsidenten hat sich noch verstärkt. Und es wird größerer Anstrengungen bedürfen, um mit diesem »Stimmungseinbruch« fertig zu werden. Mag er faktisch gesiegt haben, so hat er moralisch doch verloren. An diesem Ergebnis gibt es nichts zu deuten. Wer die unzähligen Pressestimmen der USA zu den Washingtoner Vorgängen liest, weiß, daß sie im Grunde eine einzige »Entschuldigung« sind. Etwas anders hatte sich Roosevelt, den 13. November 1941 nun doch vorgestellt!

Wie weit sich Roosevelt aus dem Hintergrund in den Vordergrund spielen mußte, um im letzten Augenblick das Abstimmungsergebnis zu retten, geht aus den Mitteilungen der oppositionellen Abgeordneten ganz unzweideutig hervor. Die Telefone des Präsidenten und seines Außenministers Hull waren vor der Abstimmung Tag und Nacht besetzt, weil beide Männer immer wieder persönlich versuchten, schwankende Gestalten in ihr Lager herüberzuziehen. Auch persönliche Empfänge der Gegner wurden keineswegs vermieden. Und immer wieder war es dasselbe! Wer mitmachte, erhielt Bestechungen. Ein wahrer Regen von Stellungen ging über die willfähigen Abgeordneten hernieder. Posten von Richtern, Postdirektoren usw. wurden bereitwillig verschachert. Als dann trotzdem die Abstimmung noch zweifelhaft blieb, startete

Roosevelt seinen »Offenen Brief« an die demokratischen Führer des Abgeordnetenhauses, um die Abstimmung zu beeinflussen. Hierbei begnügte er sich keineswegs damit, nur auf die schlechte Wirkung einer Ablehnung der Vorlage auf das Ausland und vor allem auf die Achsenmächte hinzuweisen. Er drohte auch ganz direkt mit wirtschaftlichen Repressalien. Eine Ablehnung der Revisionsvorschläge, so meinte er, würde auch die wirtschaftliche Produktion der USA und ihre Anstrengungen, so schnell wie möglich Waffen an ihre Freunde zu liefern, schwächen. Das heißt aber mit anderen Worten: der Krieg ist schon heute für die

USA ein Geschäft. Wer ihn nicht mitmacht, stört dieses Geschäft. Wenn Produktionsdrosselung erfolgen oder Arbeiter entlassen werden müssen, so kommt die »Schuld« an diesen Vorgängen auf sein Haupt...

Wenn trotzdem von den 435 Abgeordneten des Hauses noch nicht einmal die Hälfte, sondern nur 214 für den Rooseveltkurs zu gewinnen waren, so besagt dies diesem beispiellosen Terror gegenüber doch außerordentlich viel. Selbst die Bestechung hat nur einen Teil der Männer ködern können. Der Rest verfolgt mit wachsender Besorgnis die weiteren Extratouren des großwahnsinnigen und völlig verantwortungslosen Präsidenten. Er sucht wenigstens nach außen hin »seine Hände in Unschuld zu waschen«. Aber natürlich genügt selbst eine solche »Pilatushaltung« den internationalen Juden im Weißen Haus völlig. Sie hetzen weiter zum Mord und sie haben Erfahrung darin, daß man auch mit Bestechung und Terror weiterkommt, wenn man will. Praktisch hat sich also die Entwicklung verschärft. Die Vereinigten Staaten müssen nun selbst sehen, wie sie mit der Kriegspolitik ihres Präsidenten fertig werden. An der deutschen Auffassung allen diesen Fragen gegenüber besteht aber kein Zweifel.

Land wie die USA mit so gegensätzlichen Anschauungen über Moral, Krieg oder Frieden, Roosevelt werde noch einmal bedauern, der Feind der Menschlichkeit geworden zu sein.

»Kokumin Schimbun« schließt seine Betrachtungen mit den Worten: »Die Frage: Krieg oder Frieden im Pazifik? hängt nunmehr von Ihnen ab, Herr Präsident, und Sie tragen die volle Verantwortung.«

Einstimmig angenommen

Tokio, 17. November.

Das japanische Unterhaus billigte einstimmig die Regierungsvorlage über den Zusatzaushalt für außerordentliche Militärausgaben in Höhe von 3,8 Milliarden Yen.

Sowjetischer Bataillonsstab aufgerieben

Berlin, 17. November.

Deutsche Kräfte stießen am 16. November im Südschnitt der Front zur gewaltsamen Erkundung bis hinter die Stellungen der Sowjets vor. Im Verlauf dieses Vorstoßes wurde ein sowjetischer Bataillonsstab überraschend angegriffen und nach kurzem Kampf aufgerieben.

Bau-Bataillone bewähren sich

Berlin, 17. November.

An allen Fronten haben die Bau-Bataillone besonderen Anteil am Erfolg der Kampfhandlungen. Beim Vorstoß einer deutschen Panzerdivision gegen Tschernowil war ein Bau-Bataillon zugeteilt, das unter schwierigsten Wetter- und Wegeverhältnissen, im vordersten Kampfgebiet eingesetzt, in unermüdlicher Arbeit die für den Kampf und die Versorgung der Division gleich lebenswichtige Vorratsstraße in Stand setzte. Während des Arbeitseinsatzes wurden die Gruppen des Bau-Bataillons mehrfach von versprengten sowjetischen Kräften bedroht. In diesen Kämpfen brachten die Bau-Soldaten eine Gefangenenzahl ein, die die Kopfstärke des Bataillons überstieg.

In wenigen Zeilen

Nordnorwegen-Reise Terbovens. Auf einer Inspektionsreise nach Nordnorwegen besuchte Reichskommissar Terboven u. a. die Städte Narvik, Hammerfest und Kirkenes. Bei einem Besuch der Murmansk-Front traf er mit General Dietl zusammen.

Zweigstelle Stuttgart der Deutsch-ungarischen Gesellschaft. Am Sonntag wurde in Stuttgart die Zweigstelle Stuttgart der Deutsch-ungarischen Gesellschaft gegründet. Der Gründungsfeier wohnte auch der ungarische Gesandte Feldmarschalleutnant Sztójay bei, der in seiner Ansprache auf die über tausend Jahre alten Beziehungen zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volke hinwies.

Kroatiens Staatsarbeitsführer in Berlin. Einer persönlichen Einladung des Reichsarbeitsführers folgend, traf der kroatische Staatsarbeitsführer Halla in Berlin ein, um Einrichtungen des Reichsarbeitsdienstes kennenzulernen.

»Die italienische Flotte darf nicht unterschätzt werden.« Der Befehlshaber der britischen Marinestreitkräfte im Mittleren Osten, Admiral Cunningham, erklärte in einem Interview, es würde einen tödlichen Irrtum bedeuten, wollte man die potentielle Stärke der italienischen Flotte unterschätzen. Die italienische Schlachtflotte sei heute ungefähr so stark wie bei Kriegsbeginn, vielleicht sogar um vier bis fünf Einheiten größer.

Rumänien für das Aufbauprogramm Antonescus. Wie aus Bukarest berichtet wird, erbrachte die Volksbefragung über das Aufbauprogramm Marschall Antonescus ein vorläufiges Ergebnis von 3.391.160 Ja-Stimmen, denen nur 65 Nein-Stimmen gegenüberstehen. Die Abstimmung ist ein Beweis dafür, wie sehr die Staatsführung Antonescus den Willen der ganzen rumänischen Nation zum Ausdruck bringt.

Ein Riesenleck. Nach einer Meldung der Stefani wies das von einem deutschen Torpedo im Mittelmeer getroffene englische Schlachtschiff »Malaya« bei seinem Eintreffen in Gibraltar ein Riesenleck auf.

Schreckensregiment in Moskau. Das Moskauer Militärgericht hat fünf Fabrikangestellte wegen angeblicher Verbreitung gegenrevolutionärer Flugblätter zum Tode verurteilt.

Britisch verstandene Demokratie. In der indischen Provinz Bengalen wurden 1211 Personen nach dem Staatsschutzgesetz zu Gefängnisstrafen verurteilt. Über 1200 Personen erhielten auf polizeiliche Anordnung Hausarrest.

Miß Thompson läßt sich scheiden. Die bekannte amerikanische Kriegshetzerin Miß Dorothy Thompson, die erst kürzlich in London wie eine offizielle Emissarin aus den USA empfangen wurde, hat die gerichtliche Scheidung von ihrem Mann, dem Schriftsteller und Nobelpreisträger Sinclair-Lewis, beantragt. Lewis hat es schon im Jahre 1936 an der Seite dieser Kriegsfurie nicht mehr ausgehalten und sein Heil in der Flucht gesucht.

Die Eisenstadt auf der Krim

Eines der reichsten Erzgebiete in deutschem Besitz — Wichtige wirtschaftliche und strategische Basis der Sowjets

Berlin, 17. November.

Kertsch, das den Bolschewisten durch die Deutschen entrissen wurde, ist eine Stadt, die eine große Bedeutung besitzt. Die Stadt, die heute bereits über 100.000 Einwohner zählt, liegt an einer geschützten Bucht am Fuße eines Berges. In Friedenszeiten war sie der Hauptort des Kertscher Eisenerzgebietes, das erst am Anfang seiner Erschließung steht. Das



Foto: Archiv

Vorkommen wird auf 2,7, wenn nicht sogar auf 3,5 Milliarden Tonnen geschätzt, während die Förderung 1938 erst 850.000 Tonnen erreichte. Das Kertscher Gebiet steht also dem von Kriwoi Rog noch nach, das bereits seit längerer Zeit in deutscher Hand ist. Aus diesem Gebiet wurden die Hütten in Mariupol und Taganrog an dem gleichfalls bereits eroberten Nordrand des Asowschen Meeres beliefert. Der Hauptteil ging in die Kertscher Eisenhütte »Wojkow«, die über drei Hochöfen, zwei Walzwerke, eine Thomasfabrik

und eine Sinterfabrik verfügt und mit 20.000 Arbeitern belegt ist. Die Kapazität der Verhüttungswerke beträgt 450.000 Tonnen Eisen, 500.000 Thomasmehl und 260.000 Walzgut. Die anfallende Thomasschlacke wird in der Landwirtschaft der Krim verwendet. Außerdem werden in der Umgebung noch Salz und Mangan gewonnen. Auf dieser Grundlage hat sich in Kertsch eine vielseitige Industrie entwickelt. Aus ihr seien hier genannt das große koks-chemische Werk »Kyrow«, eine Waffenfabrik und ein Flugzeugwerk. Für Reparaturen der Kriegs- und Handelsflotte ist eine kleinere Werft vorhanden. Die Stadt verfügt außerdem über zwei Elektrizitätswerke zu je 20.000 KW.

Der Hafen von Kertsch besitzt Kais von 3000 Meter Länge und umfaßt eine Fläche von 65 ha, die durch breite Molen geschützt wird. Er dient neben der Verladung von Erz, Salz, Mangan und Öl dem Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte, die aus dem Hinterland herankommen. Südlich der Stadt ist ein eigener Petroleumhafen entstanden. Die Bolschewiken haben ferner alles getan, um Kertsch eine militärische Bedeutung zu geben. Die Stadt war ein dicht belegter Standort. Dazu kommen Küstenwerke, militärische Magazine, Minenlager, Munitionsdepots, Funkstationen, Flugplatz und andere Anlagen.

Von Kertsch aus läßt sich der nur wenige Kilometer breite Eingang in das Asowsche Meer und damit die Mündung von Don und Denez sowie der Zugang zum Donezbecken abriegeln. Die Bolschewisten verlieren mit Kertsch eine sowohl wirtschaftlich als auch strategisch wichtige Basis, mit der am Schwarzen Meer kaum ein anderer Ort konkurrieren kann.

An der Stelle der heutigen Stadt Kertsch befand sich bereits 600 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung die hellenische Kolonie Pantikapea. Im Mittelalter errichteten Genueser Kaufleute hier eine Niederlassung, die nach der Eroberung der Krim durch die Türken in eine wichtige Festung umgewandelt wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden um Kertsch neue Befestigungsanlagen errichtet, die aber bereits um das Jahr 1878 als veraltet angesehen wurden.

Am 2. Mai 1918 wurde Kertsch von deutschen Truppen besetzt, die von hier aus nach der gegenüberliegenden Halbinsel Taman und somit nach dem nordwestlichen Kaukasus überzogen. Vom Ende des Jahres 1918 bis November 1920 befand sich Kertsch in den Händen der antibolschewistischen Truppen der Generale Denikin und Wrangel.

Zivilverwaltung in den neu besetzten Ostgebieten

Alfred Rosenberg zum Reichsminister ernannt

Berlin, 17. November.

Der Führer hat angeordnet, daß in den Teilen der von den deutschen Truppen neu besetzten Ostgebieten, in denen die Kampfhandlungen beendet sind, Zivilverwaltungen eingerichtet werden.

Aufgabe dieser Zivilverwaltungen ist zunächst die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens.

Diese Zivilverwaltungen unterstehen nach Anordnung des Führers einem Reichsminister. Der Führer hat zu dem Zwecke den Reichsleiter Alfred Rosenberg zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt. Als dessen ständigen Vertreter hat der Führer den Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer bestellt.

Zunächst sind die Zivilverwaltungen in dem Gebiet der früheren Freistaaten Litauen und Lettland und in Teilen von Weißruthenien eingeführt worden. Diese Gebiete bilden zusammen das Reichskommissariat Ostland.

Zum Reichskommissar für das Ostland hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Hinrich Lohse bestellt.

Auch in Teilen der Ukraine ist bereits die Zivilverwaltung eingerichtet worden. Zum Reichskommissar der Ukraine hat der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch bestellt.

Auch das zweite britische Schnellboot gesunken

Berlin, 17. November.

Zu dem Nachtgefecht deutscher Vorpostenstreitkräfte mit britischen Schnellbooten im Kanal — wie bereits am 16. November gemeldet — wurde inzwischen durch weitere Meldung der unversehrt eingelaufenen deutschen Vorpostenboote bekannt, daß auch das zweite britische Schnellboot gesunken ist.

Nachdem das erste Schnellboot durch Volltreffer versenkt worden war, vereinigten die Vorpostenboote das Feuer auf das andere Boot und schossen es in Brand. Das Sinken dieses Bootes, das als wahrscheinlich gemeldet worden war, ist später von Vorpostenstreitkräften beobachtet worden.

Wachsende Spannung im Pazifik

Ministerpräsident Tojo und Außenminister Togo vor dem japanischen Reichstag

Tokio, 17. November.

Anläßlich der Eröffnung der Reichstagsitzung hielt der japanische Außenminister Togo eine Rede, in der er eingangs die Bedeutung des Dreimächtepaktes als Instrument zur Schaffung einer gerechten Ordnung unterstrich. Der Dreierpakt habe wesentlich zum Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien und Europa beigetragen. Nachdem der Außenminister auf die Fortschritte hingewiesen hatte, welche Japan als Großmacht in den letzten sieben Jahren erreicht habe, hob er die Entschlossenheit Japans hervor, die Zusammenarbeit mit der chinesischen Nationalregierung weiter auszubauen und die militärischen Operationen zur Bezwungung des Tschungking-Regimes weiter durchzuführen.

Sodann ging Togo auf die Drohungen der Vereinigten Staaten von Amerika und England ein, die begonnen hätten, zusammen mit Australien, Niederländisch-Indien und Tschungking Japan einzukreisen. Der Druck, den die angelsächsischen Mächte ausübten, so sagte er, berühre die Existenz des Japanischen Imperiums. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hätten sich immer weiter verschlechtert. Wenn ein Fall eintreten sollte, der die Existenz des Japanischen Imperiums bedrohe oder das Prestige Japans als Großmacht bloßstellen würde, müßte Japan dem entschlossen entgegenreten. Die ganze Nation müsse sich vereinen, um der schwierigen Lage Herr zu werden. In gleicher Weise sei Japan entschlossen, auch im Norden die Entwicklung einer Lage zu verhindern, welche die Rechte und Interessen Japans bedrohen würde.

Ministerpräsident General Tojo sprach im einzelnen über die Operationen in China und erinnerte an die Ereignisse, welche zum Abkommen mit Frankreich über die Verteidigung Französisch-Indochinas führten. Der Ministerpräsident stellte fest, daß die Wirtschaftsblockade gegen Japan einen feindlichen Akt darstelle. Es seien genügend Rohstoffe si-

chergestellt, um den Druck Englands und der USA auszugleichen. Alle Vorbereitungen seien getroffen, um das Tschungking-Regime zu beseitigen und gegen neue Entwicklungen gerüstet zu sein zum Schutze der von Japan erstrebten ostasiatischen Zone des allgemeinen Wohlstandes. Auf den Befreiungskampf der europäischen Völker im Osten bezug nehmend, unterstrich Tojo die Notwendigkeit, die nationale Verteidigung zur vollen Vollendung zu bringen.

Japanische Warnung an Roosevelt

Der USA-Präsident trägt die Verantwortung für Krieg oder Frieden

Tokio, 17. November.

Die nationalistische japanische Zeitung »Kokumin Schimbun« veröffentlichte Sonntagabend in großer Aufmachung einen offenen Brief an Roosevelt, in dem das Blatt den USA-Präsidenten ersucht, die Folgen eines Mißlingens neuer Verhandlungen zwischen Japan und den USA zu bedenken und die Stärke Japans nicht zu unterschätzen. Der Pazifik befände sich in einer nie dagewesenen Gefahr eines Krieges.

Die Zeitung schildert dann einzelne Phasen der »Bluff- und Drohpolitik« Roosevelts und seiner Mitläufer, die den Pazifik an den Rand des Krieges gebracht habe, trotz des aufrichtigen Wunsches Japans nach Frieden, der seinen Ausdruck in Konoyes Botschaft und Kurusus Mission gefunden habe. Das Blatt weist ferner auf die fortgesetzte Einmischung der USA in Europa und Asien trotz der sogenannten Monroe-Doktrin hin und auf die Tatsache, daß die USA unter ihren heutigen Machthabern, die nach der Pfeife jüdischer Plutokraten tanzten, nach der Weltherrschaft strebten. »Weder Japan noch der Nationalsozialismus oder der Faschismus, so versichern wir ferner, sind dafür verantwortlich, wenn die Welt in einen Krieg gehetzt wird.« Roosevelt solle nicht Japans wirkliche Kräfte verkennen, die trotz Krieg und Wirtschaftsdruck ungebrochen seien. Dagegen gebe es kein

Die ersten Gottscheer in der neuen Heimat

Cilli, 17. November

Der Führer hat den Gottscheer Deutschen nach 600 Jahren eigener Geschichte die Heimkehr in das Mutterland wieder ermöglicht und ihnen in Untersteiermark, im südlichsten Süden des Reiches, eine ehrenvolle Aufgabe zugewiesen: Bauern an der deutschen Grenze zu sein.

Valvasor, Krains großer Geschichtsschreiber, nannte die Gottscheer vor mehr als einem Vierteljahrtausend in Anerkennung ihrer geschichtlichen Verdienste »des Landes Warnung und gleichsam Schildwache«. Heute werden sie auf einen Posten gestellt, auf dem sie diesen alten Ehrentitel zu neuer Geltung bringen sollen. Ihre Vergangenheit, die Zähigkeit und Härte, die sie sich im langen Kampf um Heimat und Deutschtum erworben haben, gibt ihnen alle Voraussetzungen, des Führers Auftrag zu erfüllen. Mit freudigem Herzen und frischem Mut ziehen sie in die neue Heimat ein.

In diesen Tagen sind bereits die ersten dreißig Familien aus dem Gottscheerdorf Hohenegg im Unterland eingetroffen. Auf dem Bahnhof in Gurkfeld wurden sie von den Beauftragten für die Ansiedlung und von der NSV empfangen. Erwartungsvolle, frohe Gesichter grüßten uns. Es sind Bauernfamilien, Menschen, denen man die Schwere der Arbeit auf dem karstigen Boden ihrer bisherigen Heimat ansieht. Ein altes Mütterlein kleidet seinen Gruß in die Worte: »Jetzt hat unser Kreuzweg aufgehört. Der Führer hat uns nicht vergessen. Unsere Kinder und Kindeskinde werden nicht wie wir der unsicheren Zukunft entgegensehen. Sie haben ein Leben vor sich, das wir uns früher nie hätten träumen lassen dürfen, ein Leben in Deutschland und auf alle Zeiten.« Dabei wischt sie sich vom schmalen Gesicht die Freudentränen.

Es sind Bauern, die nun in eine neue Heimat kommen. Und als Bauern sehen sie zunächst diese Heimat an. Ihre Blicke gehen prüfend über das Land und den Boden. Sind sie zufrieden mit dem Ergebnis dieser Prüfung? Sie machen nicht viele Worte, aber ihre Augen blitzen auf, als wollten sie sagen: Wohl, da läßt sich arbeiten und leben! Wir werden es schaffen!

Die Männer, die bis an die Fünzig hinauf alle die Kleidung der Gottscheer Formation, der Sturmmannschaft, tragen, packen auch gleich kräftig zu. Bald sind die Fuhrwerke beladen mit dem, was sie aus dem Gottscheerland mitbrachten. Die Pferde ziehen an. In das neue Schicksal, in eine arbeits- und segensreiche Zukunft geht der Weg. Man hört Namen wie Hutter, Köstner, lauter alte deutsche Bauernnamen. Ihre Träger lassen ein paar Sätze über ihre Zukunftspläne hören: Alle Möglichkeiten des Bodens der neuen Heimat wollen sie sich gefügig machen. Sie wissen, wofür sie arbeiten. Und fürchten tun sie keine Mühe, keinen Tod und Teufel. Fest und sicher schreiten sie aus.

Und viele Kinder sind mitgekommen. Hübsche Kinder in sauberen Kleidern. Sie machen große kugelförmige Augen, die blicken staunend in die neue Welt, während sich die Händchen fest an Vater und Mutter klammern.

Wie in ihrer bisherigen Heimat sollen die Gottscheer auch im steirischen Unterland zusammen wohnen, zusammen leben und arbeiten. Nachbar bleibt Nachbar. Das erleichtert den Anfang. Reiz und schmuck hergerichtete Häuser und Höfe nehmen sie auf. Und in den nächsten Tagen und Wochen werden noch andere Familien aus dem Gottscheerland eintreffen, immer mehr. Bald werden es alle sein.

Nur ein Dorf am Bachern

Reifnigg — ein Vorbild steirischer Heimattreue

Wer vermutet hinter den steil abfallenden Hängen, die sich in der Draufpiegeln, ein weites Becken mit allen Schönheiten, die nur der Bachern bieten kann? — Auf dem Platz, von wo man dieses ganze Becken überblicken kann und die Sicht darüber hinaus ins Drautal reicht, in die Büheln, um sich dann in der weiten Ebene zu verlieren, steht Reifnigg.

Wie alt der Ort ist, weiß man nicht. Er birgt auch keine Sehenswürdigkeiten und ist nur ein einfaches, nettes Bergdorf. Und doch ist dieser Ort im Kampf um die steirische Heimat immer wieder aufgefallen. Obwohl abseits von jedem Verkehr, ist die Bevölkerung immer wieder in der vordersten Reihe der Kämpfer gestanden. Über 80 Jahre währte der Kampf, den Slawen gegen die Untersteiermark führten. Doch niemals ist es ihnen gelungen, in Reifnigg wirklich Fuß zu fassen. Es lebten nur wenige Deutsche im Ort, aber die heimattreue Bevölkerung führte den Kampf ohne jede auswärtige Unterstützung.

Bald nach dem Jahre 1848 versuchte in erster Linie der nationalslowenische Klerus, einen Keil in die Bevölkerung zu treiben. Wer wußte schon früher etwas von einem Unterschied zwischen deutsch und slowenisch! Man sang genau so die steirischen und kärntnerischen und manchen alte Soldatenlied, wie »O Straßburg, o Straßburg«. Das heimische Regiment lag ja einige Zeit in der elsässischen Hauptstadt in Garnison, als es noch an den Kämpfen des Deutschen Reiches beteiligt war. — Die Flößer erzählten von der weiten Welt und die Glasbläser hatten ihre Verwandten vom Main bis an den Bosphorus. So besaß die Bevölkerung ihre Verbindung mit der übrigen Welt und ließ sich vom haßerfüllten Klerus nichts weismachen.

Wer heute die alten Jahrgänge der Heimatblätter aus den 60-er Jahren durchblättert, stößt immer wieder auf den Namen Reifnigg. Einmal suchte die gesamte Bevölkerung um die Aufhebung des Konkordats an, dann wurde wieder ein Hutzparrer bei seiner Predigt gestört. Ein anderes Mal wurde der Pfarrhof verbarrikadiert. Es war eine einzige Fehde zwischen dem Pfarrer und der Bevölkerung. Dann verweigerte der Pfarrer wieder einem armen Teufel das christliche Begräbnis. Die Bauern trugen den Sarg selber, und die ganze Bevölkerung gab dem Toten die Ehre. Die Glocken läuteten wie noch nie, die Bauern zogen am Strick. Und als der Pfarrer wutschnaubend in den Glockenturm stürzte, warf ihn ein Bauer hinaus und schrie ihm nach: »Wir Bauern kaufen die Glocken und nicht du, Pfaffe!«

Zu dieser Zeit wirkte im Dorf der Organist, Küster und Schulmeister No-

wak. Er allein lehrte die Kinder über 40 Jahre lang. Es durfte nur deutsch gesprochen werden. Generationen, die durch seine Schule gingen, beherrschten die deutsche Orthographie vollkommen. Wie dies die Bauern zu schätzen wußten, konnte man aus der Achtung und Anerkennung sehen, die sie diesem armen Dorfschulmeister zollten.

Es war noch die Zeit, als der mit Blumen geschmückte Brautwerber vor dem Hof kam und die Bräute wurden, wie im übrigen Alpenland, bis zum »Kranzl abtanzen«, streng eingehalten. Einmal im Jahr wurde das heilige Feuer angezündet, das dann nicht mehr verlöschen durfte. Noch heute geht zu gewissen Tagen der Bauer mit dem heiligen Feuer über seine Felder, begehrt die Grenzen, um die bösen Geister zu bannen. In den Spinnstuben wurde bei Kienspanbeleuchtung von den Kobolden und Feen erzählt, die in den Wäldern hausten, und noch heute erzählen alte Frauen diese Geschichten ihren Enkeln. Damals wie heute geht der Holzknecht am Sonnabend zur »Reitung«, wie in Bayern. Eine Unmenge alter deutscher und bayerischer Worte sind in den heimischen Sprachgebrauch übergegangen. Viele Hausnamen, die auf deutsche Ansiedlungen schließen lassen, wie Lenzi, Rath, Hölzl, Burggraf, Karath, Gmeiner, Oswald, Baron haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Nach den Stürmen der Jahre 1860—1870 gaben die laibachhörigen Slowenen den Kampf auf. Ruhe zog im Ort ein, die auch die Jünger Stomscheks nicht mehr stören konnten. Aber nach der Jahrhundertwende setzte der Kampf von neuem ein, zugewanderte Intelligenzler und Geistliche waren seine Bannerträger. Ein Ort nach dem anderen ging in der Untersteiermark in panslawistische Hände über. Um jede Position wurde gerungen. Vielfach war es ein Kleinkrieg. Über doppel-sprachige Poststempel wurden im Grazer Landtag lange Debatten geführt. Auch Reifnigg erhielt einen solchen, doch erschien dann nur mehr der halbe Stempel mit der deutschen Aufschrift auf den Marken. Nach einer hochpolitischen Intervention und dem Druck von oben erschien zwar der ganze Stempel, jedoch unleserlich, da die Stampiglie im letzten Augenblick »aus Versehen« eine kleine Drehung machte.

Es kam das Jahr 1908 mit all seinen Stürmen und Kämpfen. Auch Reifnigg sollte von den laibachhörigen Slowenen endgültig erobert werden. Von Wuchern kamen unter Führung Paherniks »die Serben«, wie sie von der heimischen Bevölkerung genannt wurden. Meist waren es Studenten, wie die Mravljaks, Stibler u. a. Eine große Demonstration wurde angekündigt, alle deutschen Aufschriften

sollten heruntergeholt, die Scheiben der Deutschen zerschlagen werden. Es war noch vieles geplant, aber dann kamen die Bauern, Holzer und Steinmetze. Niemand hatte sie geholt, sie kamen, weil sie nach wie vor Steirer sein wollten und nicht in eine Trennung mit den Deutschen einwilligten. Erst glaubten die Ruhestörer, dies seien lauter begeisterte Teilnehmer ihrer Großkundgebung. Dann hörte man aber Rufe wie »ferdami srbi« (verdammte Serben) und als dies die Sendlinge Serbiens nicht gleich verstanden, wurde man handgreiflich. Reifnigg wurde also nicht erobert, sondern blieb weiter, was es war.

Es kam der Weltkrieg. Ungefähr 2000 Seelen zählte die Pfarre und 180 blieben nach privater Zählung draußen. Im Verband der 87-er und der Gebirgsschützen I stürmten die Reifnigger bei Grodek, Gorlitz, Rawaraska, verbissen sich in den Hängen der Karpaten, hielten sich bei Lokwitz bis zur vollen Erschöpfung. Sie wichen nicht vom Monte Santo und Monte Gabriele, stürmten dann bis an die Piave vor und im Jahre 1918 auch darüber hinaus. Zuhause war nichts zu essen, man hatte zwar Wälder, aber die wenigen Felder ernährten die Bevölkerung nicht. Diese Zeit benutzten die Geistlichen mit den Betschwärzern zur Sammlung von Unterschriften für die »berühmte Maideklaration«.

Als die Männer heimkamen, war Jugoslawien bereits geschaffen. Nun setzte von Seiten der Bevölkerung eine stille Opposition ein. Als die erste Wahl in die Belgrader Skupschtina kam, zählte man in Reifnigg von rund 200 abgegebenen Stimmen 120 für den deutschen Abgeordneten Franz Schauer. Diese Stimmen waren für seine Wahl ausschlaggebend. Bei den späteren Wahlen, ob geheim oder offen, wurde niemals der Vertreter einer der beiden nationalslowenischen Parteien gewählt, sondern man wählte Raditsch, Matschek oder den roten Kandidaten, immer jedoch den, der am schärfsten gegen Jugoslawien auftrat. Es half keine Propaganda und auch kein Druck, die Bevölkerung hatte für Jugoslawien nichts übrig und hielt sich mutig, wenn auch andere Orte klein beigaben. Schon zur Zeit der jugoslawischen Herrschaft hatte Reifnigg durch Jahre den deutschen Bürgermeister Franz Witzmann. Man konnte in Laibach sehr wohl die Stimmung dieses Bergdorfes, weshalb man auch Reifnigg für Bauten, Straßen und andere notwendige Bedürfnisse kein Geld gab.

Es kamen wirtschaftliche und politische Krisen. Die Bauern kamen ins Elend, die Steinmetze wurden arbeitslos. Niemand sorgte für die Gegend. Bei Nacht und Nebel verließen Burschen das Land. Bald waren es über 100, die im Reich Arbeit und Brot suchen mußten und auch fanden.

Es kam der Krieg und der siegreiche Einzug der deutschen Wehrmacht. Über Reifnigg fluteten Truppenteile der zerschlagenen serbischen Armee. Noch waren die letzten nicht recht durch, übernahm die Bevölkerung selbst die Ordnung. Die Häuser wurden geschmückt, selbstgemachte Hakenkreuzfahnen aufgehängt. Man war von der übrigen Welt vollständig abgeschnitten. Es verkehrte keine Bahn und alle Draubrücken waren gesprengt. Als die ersten Sicherheitsorgane eintrafen, fanden sie geschmückte Häuser vor, ja selbst die kleinste Hütte hatte Schmuck angelegt. Während der ganzen jugoslawischen Zeit hatte trotz Druck und Drohung niemals ein Bauer oder Arbeiter eine slowenische Fahne gehißt, man hatte überhaupt keine besessen, wie auch kein Bild des Königs. Heute schmückt jede Wohnung das Bild des Führers.

Bei der ersten Straßensammlung, die in der Untersteiermark für das Winterhilfswerk veranstaltet wurde, brachte die Ortsgruppe Reifnigg rund RM 3500 auf und erreichte damit einen Durchschnitt von RM 1,05 pro Kopf. Dies geschah in einem Bergdorf, wo es nur Arbeiter und Bauern gibt, die nach den überstandenen Krisen gewiß nicht im Überfluß leben.

Es ist nur ein kleines Bergdorf. Reifnigg am Bachern, mit dem freien Blick auf die aufgehende Sonne. Am Friedhof, der einem heiligen Hain gleicht, liegt der erste Bürgermeister des Ortes im Großdeutschen Reich, Willi Witzmann, der von feigen Banden erschossen wurde. Wenn der Ort und die Täler schon im tiefen Schatten liegen, beleuchten noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Ruhestätte der Reifnigger.

E. M.

Ungarische Rebellen in Untersteier

Das Tagebuch eines deutschen Ordenskaplans aus dem Jahre 1704

Die Untersteiermark hatte durch Jahrhunderte unter verschiedenen Überfällen aus dem Osten viel zu leiden. Der Kaplan des Deutschen Ordens Kaspar Adleschitz in Groß-Sonntag, der einen solchen räuberischen Einfall der Rakoczianer im Jahre 1704 miterlebte, hat ein Tagebuch hinterlassen, in dem er das berichtet, was er in diesen Zeiten gehört und selbst mitgemacht hat. Er schreibt über die Tage vom 3. Februar bis 16. März des genannten Jahres:

»... sind also die ungarischen Rebellen des Ragotzy (gemeint ist Franz Rakoczi 1676—1735) in Steyermark zwischen Mur und Drauf eingefallen, auch alles bis Groß-Sonntag ausgeplündert, und zwar den 3. Feber sind sie auf Polstrau angekommen, haben dem Pfarrer Barthlme Wenger 300 Görz Getreide, 14 Halbstartin Wein weggenommen, alles, was im Pfarrhofe vorfindig war, gänzlich ruiniert. Der Pfarrer hat sich mit einem Wagen auf Friedau reterieren wollen, und das Beste von seinem Hausgeräten mitgenommen, aber die Rebellen haben ihm unterwegs Alles weggenommen.

Sie sind nach wenig Tagen auf Friedau angelangt und haben daselbst das Schloß eingenommen. Der Herr Baron von Pethe mit seiner Gemahlin, Gräfin von Saurau, hat sich nach Pettau reteriert und Alles in Stich gelassen. Die Rebellen haben indessen das Schloß gänzlich ausgeraubt und viel 1000 Gulden Schaden zugefügt. Sie haben über 100 Startin Wein herausgenommen, den vermauerten Schatz herausgegraben, alle Zimmer

ausgelaufen und ruiniert. Sessel und alle Mobilien herausgetragen, auf gleiche Weise alle Häuser in der Stadt samt Pfarrhof überfallen und ausgeplündert.

Zu Friedau war Stadtpfarrer Mathias Schager, welcher sich auf Pettau und hernach auf Rast ober Marburg salvierte, samt Max Krainer, Pfarrer zu Groß-Sonntag.

Ich Kaspar Adleschitz, einziger Kaplan zu Groß-Sonntag, zog auf einige Zeit zu der Filialkirche Leonhard. Bald darauf kehrte ich zurück zu der Pfarrkirche, und versah die Pfar mit Bruno Fridauer, Franziskaner, wobey ich auch viel Schaden gelitten habe.

Die Boesewichte haben überall herum viel Schaden zugefügt, zu Friedau den Herrschaftsmayerhof und drei Häuser angezündet, auch viel großes Vieh weggetragen.

Im Luttenberger Gebirg sind viel Häuser, Pressen und Keller aufgebrochen, ausgeraubt und letztlich angezündet worden. Den Markt Luttenberg haben die benannten Kurutzen zweymahl ausgeplündert und angezündet, dem Pfarrer 300 Gulden weggenommen, den Kaplan gefangen und gebunden, die Kirche ausgeraubt, Kelch und Ziborium weggenommen, und die Hostien zu essen den Kaplan samt einem Franziskaner gezwungen.

Damals sind alle Pfarrherrn zwischen Mur und Drauf bis auf Pettau, Muregg und Ehrenhausen in Flucht gewesen. Der Stadt Radkersburg haben diese Rebellen viel Schaden verursacht, aber sie nicht einnehmen mögen...«

An unsere

Pastbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift

(Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

VOLK und KULTUR

Aufruf zum Tag der deutschen Hausmusik

Zum Tag der deutschen Hausmusik am 18. November erläßt der Leiter der Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Generalintendant und Generalmusikdirektor Dr. Heinz Drewes, folgenden Aufruf:

Mit der Durchführung des Tages der Hausmusik auch im Kriege bekundet das Großdeutsche Reich seine Entschlossenheit, die Güter der Kultur vor der drohenden Vernichtung zu hüten. Am 18. November bringen Musikfreunde und Berufsmusiker in Stadt und Land reichhaltige Programme aus dem unerschöpflichen Schatz der alten und neuen deutschen Haus- und Kammermusik zu Gehör. Unter ihnen nimmt in diesem Jahr den ersten Platz das Schaffen Wolfgang Amadeus Mozarts ein, dessen Todestag sich in Kürze zum 150. Male jährt.

Hausmusikanten! Laßt euch durch die Darbietungen des diesjährigen Tages der Hausmusik anregen, in immer stärkerem Maße die seelischen und geistigen Kräfte deutscher Musik im deutschen Hause wirksam werden zu lassen.

Gerhart Hauptmanns „Iphigenie in Delphi“

Uraufführung in Berlin

An des Dichters 79. Geburtstag hat am Samstag im Berliner Staatlichen Schauspielhaus die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns jüngster dramatischer Schöpfung, der Tragödie „Iphigenie in Delphi“, stattgefunden.

Hauptmann hat in einem Vorwort zur Buchausgabe die Hoffnung ausgesprochen, daß er nicht in den Verdacht eines Wetteifers mit dem „göttlichen Genie von Weimar“ kommen werde. In der Tat hat das Werk des griechischen Dichters mit der „Iphigenie“ Goethes nichts zu tun, es greift vielmehr auf das griechische Drama, ja, in gewissem Sinne sogar auf das früheste, uns in dieser Form gar nicht mehr erhaltene kultische Weihenmysterium der Hellenen zurück. Es geht in diesem Drama um die Entsöhnung des Atriden-Geschlechts, die am Ende Iphigenie durch ihren Freitod dem Schicksal abtrotzt, nachdem die Götter selbst zu schwach gewesen waren, den Fluch vom Haus des Agamemnon zu nehmen.

Die beiden ersten Akte, die hauptsächlich Orest, Elektra und den drei Priestern gehören, sind ganz tiefes Weihenpiel, bewußt in Dekorationsanweisung und wilder Dunkelheit der Verse in einem Tempel Frühgriechenlands angesiedelt. Die dramaturgischen Gesetze, deren Meister einst der junge Hauptmann war, sie gelten dem Dichtergreis nur wenig, der mit dem letzten Problem der Tragödie an sich, dem Problem Mensch und Gottheit, ringt. Die mystische Dunkelheit löst sich im dritten Akt schließlich auf in einen auch sprachlich wunderbaren Monolog Iphigenies und in ein nun zum

ersten Mal zarte, menschliche Töne anschlagenden Zwiegespräch der Priesterin mit ihrer Schwester Elektra.

Der offenbar einer kurzen Andeutung in einer Rede Elektras entsprungene Einfall des Bühnenbildners Rochus Gliese über das Szenenbild, eine Felsentasse des Delphi-Heiligtums, eine dunkle Wolke zu legen, die sich erst zum Schluß in leichtes Gewölke auflösen scheint, unterstützt die Absicht des Dichters in großartiger Weise. Der heilige Rauch aus den Tempelklüften Delphis, zur Unglücks Wolke geballt, symbolisiert den Fluch, der auf den Atriden lastet. Jürgen Fehlings Regie unterstreicht den altgriechischen Charakter des Mysterienspiels durch das konsequente Festhalten einer

starrten Feierlichkeit, die sich bei der Iphigenie (Hermine Körner) fast bis zum Eindruck der Maske steigerte, die der griechische Schauspieler trug. Trotzdem blieb Raum genug zum Ausschöpfen individueller Leistung für Maria Koppenhöfer (Elektra), Friedrich Kayssler (Pyrrhon), Bernhard Minetti (Orest) und Gustav Knuth (Pylades).

Der mächtige Eindruck entlud sich in starken Beifallskundgebungen für den anwesenden Dichter, der schon vor Beginn der Aufführung bei Betreten seiner Loge herzlich gefeiert worden war.

Gerhard Aichinger

Das „Wiener Programm“ der Reichs-Mozart-Woche

Die Mozartwoche des Deutschen Reiches, die vom 28. November bis 5. Dezember in Wien stattfindet, wird eine so starke Beteiligung von Besuchern aus

allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes aufweisen, daß sich Reichsleiter von Schirach entschlossen hat, die 27 Veranstaltungen des offiziellen Reichsprogramms um ein Wiener Rahmenprogramm zu ergänzen, das nicht weniger als 40 weitere musikalische Veranstaltungen im Zeichen Mozarts aufweisen wird. Das geschieht nicht zuletzt im Hinblick auf die Wiener Bevölkerung, die in ständiger Einzigartigkeit der Ehrung des musikalischen Genies teilzunehmen.

Das „Wiener Programm“ enthält in Aufführungen der Städtischen Volksoper „Die Entführung“, „Figaro“, „Zauberflöte“ und eine „Don Giovanni“-Vorstellung der Staatsoper, einen Tanzabend des Staatsopern-Balletts, im Redoutensaal der Hofburg einen Abend „Der heitere Mozart“, von den Wiener Sängerknaben als Sängern und Darstellern bestritten, ferner szenische Aufführungen von Frühwerken und Konzerte der Reichshochschule für Musik, Konzerte des Stadt-Orchesters der Wiener Symphoniker, eines Kammer-Orchesters der Wiener Philharmoniker, Kammermusikabende mit hervorragenden Instrumentalisten u. v. a. Träger dieser Veranstaltungen sind u. a. die NSG „Kraft durch Freude“, die HJ, die Konzerthaus-Gesellschaft, die Gesellschaft der Musikfreunde und die Mozart-Gemeinde.

*

+ Goethe-Medaille für Prof. Flicker

Der Führer hat Prof. Geheimrat Dr. Johannes Flicker in Halle zum 80. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Kirchen- und Kunstgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Prof. Flicker, bekannt durch seine Entdeckungen reformatorischer Urkunden und seine Betätigung zur Erneuerung kirchlicher Kunstwerke, von der über 150 Kirchen des Elsaß wie die Ausgestaltung der Wittenberger Lutherhalle und seine Mitarbeit an der Renovierung des Naumburger Domes die markantesten Belege bieten, hatte sich 1892 in Halle habilitiert. Über ein Vierteljahrhundert hat er an der Straßburger Universität gewirkt, deren Rektorat er auch einmal bekleidet hat. Nach seiner Vertreibung aus Straßburg durch die Franzosen kehrte er als Ordinarius der Kirchengeschichte und der kirchlichen Archäologie an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zurück.

+ Deutschlands zweites Märchentheater. In München hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Kolosseum umbauen lassen und hier ein Märchentheater eingerichtet, die zweite Märchenbühne Deutschlands und der Welt; die erste wurde in Berlin gegründet. Das Märchentheater hat die Aufgabe, das Märchen in künstlerisch einwandfreien Inszenierungen zu pflegen. Die Münchener Märchenbühne steht unter der Obhut des Gauleiters Adolf Wagner. Sie wurde mit dem „Standhaften Zinnsoldaten“ von Hildegard Roselius eröffnet und wird den „Gestiefelten Kater“ von Friedrich Forster herausbringen. Auch Gastspiele auf dem Lande sind vorgesehen.

WIRTSCHAFT

Wichtige Neuerungen im Postscheckdienst

Auf Grund einer im Amtsblatt des Reichsministeriums Nr. 111 vom 14. d. veröffentlichten Verordnung werden im Postscheckdienst wichtige Neuerungen durchgeführt.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1941 wird die Gebühr von 5 Pfennig für die Briefe der Postscheckteilnehmer an die Postscheckämter abgeschafft. In Zukunft werden diese Briefe gebührenfrei befördert, wenn dazu die bekannten gelben Postscheck-Briefumschläge verwendet werden.

Ab 1. Febr. 1942 genießen ferner Einzahlungen des Postscheckteilnehmers auf sein eigenes Postscheckkonto Gebührenfreiheit, wenn dafür besondere Zahlkarten verwendet werden, die vom Postscheckamt zu beziehen sind und privat nicht hergestellt werden dürfen. An einen Postscheckteilnehmer werden für derartige Einzahlungen auf das eigene Konto jährlich höchstens sechs Hefte zu 50 Zahlkarten abgegeben. Der Postscheckteilnehmer kann jedoch in begründeten Ausnahmefällen jährlich auch mehr als sechs Hefte erhalten.

Weitere Einzelheiten werden den Postscheckteilnehmern demnächst durch Benachrichtigungsschreiben der Postscheckämter bekanntgegeben werden.

Beförderung von Fahrrädern auf der Eisenbahn

Im Sinne der einschlägigen Bestimmungen der Deutschen Reichsbahn dürfen Fahrräder im deutschen Binnenverkehr auf Gepäckschein und auf Fahrradkarte nur noch in Eil- und Personenzügen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer angenommen werden. Fahrräder werden also erstens in allen Schnellzügen und zweitens in Eil- und Personenzügen, wenn die Entfernung 100 Kilometer übersteigt, zur Beförderung nicht angenommen. Für den Radfahrer ist es aber von Wichtigkeit, die bei dieser Regelung zugelassenen Ausnahmen zu kennen. Es gelten folgende Bestimmungen:

Für die Beförderung von Fahrrädern auf Wehrmachtsfahrtschein und Wehrmachtsfahrkarten gelten diese Beschränkungen nicht.

Für wiederholte Fahrten von Körperbehinderten, bei regelmäßigen Fahrten zur

Berufsausübung (auch Fahrten von Kleingärtnern, Siedlern, Jägern, Anglern, Bienenzüchtern und ähnlichen Personen zur Ausübung der entsprechenden Tätigkeit und zum Schulbesuch, Voraussetzungen und die Notwendigkeit der Benutzung eines Fahrrades müßten nachgewiesen werden).

Für Einzelfahrten von besonderer Dringlichkeit (z. B. bei Todes- und Erkrankungsfällen, bei Einberufung zur Wehrmacht, bei aktiver Teilnahme an radsportlichen Veranstaltungen und ähnlichen Fällen). Die Dringlichkeit der Reise und die Notwendigkeit der Benutzung des Fahrrades müssen glaubhaft gemacht werden.

Für die Ausnahmegenehmigung bei wiederholten Fahrten ist eine Dauergenehmigung durch das Reichsbahnverkehrsamt des Wohnsitzes des Antragstellers, bei Einzelfahrten durch die Gepäckabfertigung des Reiseantrittsbahnhofs notwendig. Die Entscheidung steht den Dienststellenvorstehern zu. Die etwaige Schnellzuggenehmigung muß in der Bescheinigung ausdrücklich vermerkt werden.

Umstellung in der Hohlglasindustrie

Der Reichswirtschaftsminister hat das schon seit mehreren Jahren bestehende Investitionsverbot für die Hohlglasindustrie in veränderter Form bis zum 31. März 1944 verlängert. Dieses Investitionsverbot hat im Laufe der Zeit seine Bestimmung stark geändert. Die Anordnung ist keine Sperrverordnung mehr, sondern ein Instrument des Staates zur Lenkung der Rationalisierung dieser Industrie, die sich heute mitten in einer technischen Revolution befindet. Noch vor einem halben Dutzend Jahren wurden nur die Flaschen auf Vollautomaten hergestellt. Im übrigen aber herrschte noch der alte Glasbläser mit seiner Mund- und Handarbeit vor, nur bei einzelnen Stapelwaren, wie Konservengläsern, waren sogenannte Halbautomaten und auch diese nicht überall im Betrieb. Trotzdem galt die Hohlglasindustrie mit der Vielzahl ihrer Hütten schon als hoffnungslos überaltert, jeder Automat schien die Gefahr einer Ueberproduktion mit sich zu bringen. Inzwischen hat die Auskämpfung von Arbeitskräften und der gesteigerte Glasbedarf die Verhältnisse grundlegend geändert. Aus den alten Glashütten mit vorwiegend Hand- und Mundarbeit sind moderne Glasfabriken mit vielen Automaten geworden.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(13. Fortsetzung)

„Ich hab' Ihnen schon einmal gesagt“, fuhr er sie an, „Sie sollen sich nicht mit solchem Unsinn quälen. Lieber wollen wir sehen, was Ihnen fehlt.“

Van der Stappen war, ehe er die „Pinaja“ zu erstehen vermochte, lange Jahre als Junge, Matrose, Steuermann, endlich als Schiffer einer Zweimastbark auf zahllosen Straßen zwischen Singapore und Auckland, Papeete und Perth gefahren und dabei, wie alle Kapitäne dieser letzten Segelschiffe, ein leidlich geschickter Wundarzt geworden. Er brauchte die schmerzende Flanke dieses Mädchens nur leise zu betasten — sie versuchte, nicht zu schreien, winselte wie ein Kind —, um Bescheid zu wissen. „Ein paar Rippen angeknackst. Ist nicht schlimm, heilt schnell. Sie sind ja keine Großmutter. Das ist mir auch schon zweimal passiert. Ich denke, es hat Sie bei diesem gottverdammten engen Durchlaß zur Lagune gegen das Riff geschmissen. Das halten die besten Knochen nicht aus.“ Wirklich war er nicht so ruhig. Er glaubte zu spüren, daß drei oder vier Rippen splitterig gebrochen waren; das hohe Fieber sprach dafür, daß die schar-

fen Spitzen das Rippenfell verletzt hatten; was aus Betje werden sollte, wenn sie eine Rippenfellentzündung bekam, hier, ohne Pflege, Arzt, Medikamente, wagte er nicht zu denken. „Pieter“, schrie er, „ich brauche eine lange breite Binde oder Schärpe, oder was weiß ich. Und rasch!“

„Jawohl, Kapitän“, antwortete Lens jenseits des Alang-Alang und hatte keine Ahnung, woher so etwas nehmen, bis ihm blasphemisch des Bootsmann Ruruka Turban in den Sinn kam.

Dem Namen nach meist Mohammedaner, nehmen die alifurischen Bewohner der Molukken es weder mit dem Islam noch sonst einer Religion sonderlich genau. Ein Mann daher, der wie Ruruka die Hadsch, die Pilgerfahrt nach Mekka und Medina, wirklich ausgeführt hat, ist fast ein Heiliger: der grüne Turban, den allein die Hadschis tragen dürfen, eine einzigartige Auszeichnung. Zudem verbietet der Prophet seinen Gläubigen, ihren Scheitel den Augen der Mitwelt zu entblößen. Grund genug, daß Pieter Lens, als er Rurukas Turban begehrte, zunächst auf erbitterte Ablehnung stieß. Erst nach einer gewichtigen theologischen Disputation erhielt er das köstliche Gewebe; ohne Verständnis, doch mit Begeisterung lauschten die übrigen Alifuren und murmelten Beifall, als Ruruka sich darüber verbreitete, dies alles wäre vermieden worden, wäre man seinen Warnungen, die Dämonen der Inseln betreffend, gefolgt. Lens brach die Unterhal-

tung ab, riß das unter viel Seufzern und Klagen abgewickelte Gewebe an sich und hastete zurück; vor der Alang-Alang-Wand stehend, hörte er Jans Stimme, die eine schamlose Lügengeschichte erzählte. Er mußte lachen; wenn das Mädchen diese Geschichte in einer Zeitung schrieb, war Jans Ruf für immer vernichtet. „Hier ist Rurukas Turban“, rief er hinüber, „und ich glaube außerdem, es war Windstärke zwölf, nicht nur elf.“

„Du schneidest eben immer auf“, tadelte Jan gelassen. „Danke übrigens.“ Unentwegt erzählend, als wolte er Betje mit seinen Worten narkotisieren, wickelte er geschickt das lange Gewebe auf. „Es stellte sich also heraus, daß es kein bloßer Orkan war, sondern ein Taifun. Wir waren gerade im Mittelpunkt der Trombe, und die riß uns mit, ohne daß wir sehen konnten, wohin.“ Seine ruhigen, kühlen Finger knöpften mit völliger Selbstverständlichkeit die Bluse des Mädchens auf. Sie machte eine wehrende Bewegung, sanft streifte er die hemmende Hand fort und zugleich die Träger des Hemdchens. „Acht Tage trieben wir so, ohne etwas zu sehen.“ Seine Augen streiften die kleinen schalenförmigen, rosig bekrönten Brüste; sehr weiß lagen sie vor ihm; die tiefe, im Fieber etwas fahl gewordene Bräune der Haut über und unter ihnen wirkte wie die Fassung zweier zarter und kostbarer Kameen; er mußte sich gewisser ärgerlicher Gedanken erinnern, die er einmal — vor un-

endlich langer Zeit, schien es ihm — gehegt hatte, und schämte sich. Vorsichtig straffte er die Haut über den lädierten Rippen und sah deutlich, spitzig und böse, die Bruchenden sich abzeichnen. „Dann platzte also die Trombe, wie das so geht“, plauderte er weiter. „Auf unser Deck hagelte es Baumstämme, Boote, tote Hunde — sogar einen lebendigen Hammel, der scheußlich hungrig war. Wir auch; also blieb er's nicht lange.“ Sehr stramm begann er Hadschi Rurukas Turban um ihren Leib zu wickeln; sie hatte das Gesicht in der Beuge des linken Armes vergraben, gab keinen Laut. „Der Wirbel, in dem wir staken, hatte um uns das Wasser so weit in die Höhe gezogen, daß es für unseren Tiefgang reichte. Und auf diese Weise“, geschickt knöpfte er ihr die Bluse zu, „sind wir über die ganze Bahama-Bank weggetrieben worden. Und jetzt sind wir fertig.“

Als sie sich nicht regte, zog er ihr sanft den Arm vom Gesicht. Blutig zeichnete sich auf dem weichen Fleisch der doppelte Bogen ihrer Zähne. „Aber, aber —“, murmelte er, „hat es so weh getan? Warum haben Sie dann nicht lieber ein bißchen geschrien?“

Sie schluckte ein paarmal trocken auf. „Ich wollte nicht“, keuchte sie. „Und jetzt — will ich zu schlafen versuchen.“

„Ich werde bei Ihnen bleiben, ja?“

„Nein, nein!“ Sie schluckte. „Sie haben selbst Ruhe nötig. Und ich möchte allein sein. Danke — und gehen Sie, bitte.“

Matthias Claudius der Wandsbecker



Foto: Gerlat, Magdeburg

Oberspielleiter der Oper am Marburger Stadttheater Erich Matthias in der Rolle als Meister Stadinger in Lortzings Oper »Der Waffenschmied«, die gestern als erste Veranstaltung des Theaterringes I des Amtes für Volksbildung gegeben wurde.

*

m. Zum Wochenplan des Stadttheaters Marburg. In Ergänzung des Spielplans teilen wir mit, daß am Mittwoch, den 19. d. M. die Operette »Der Vogelhändler« aufgeführt wird. Donnerstag, den 20. d. M. ist spielfreier Tag. Die Erstaufführung des Singspiels »Die Entführung aus dem Serail« von W. A. Mozart findet am Freitag, den 21. November statt. Am Samstag wird die Operette »Monika« wiederholt, die auch in der Sonntagnachmittagsvorstellung gezeigt wird. Sonntag, den 23. November in der Abendvorstellung wird »Die Entführung aus dem Serail« gegeben.

m. Zur Nachahmung empfohlen. Anlässlich einer Namenstagfeier im Hotel »Meran« in Marburg sammelten die Teilnehmer den Betrag von 205 Reichsmark zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes.

m. Rege Aufbauarbeit in Edlingen. Die Erfassung für den Steirischen Heimatbund in Edlingen war von durchschlagendem Erfolg. 99,7 Prozent der gesamten Bevölkerung bekannte sich zu Führer und Reich und legte damit das schönste Zeugnis für ihre heimatliche Gesinnung ab. Auch für die Sprachkurse herrscht sehr großes Interesse, über 1400 Teilnehmer werden durch sie erfaßt. Eine große Anzahl von Kursbesuchern mußte auf einen späteren Termin verwiesen werden, da es an Lehrkräften mangelt. Emsige Tätigkeit entfaltet auch die Frauenschaft, um für die großen Anforderungen des einziehenden Winters gewappnet zu sein, denn viel Elend, Notstand und Leid, das Erbe der früheren Unterdrückung, muß gelindert und abgestellt werden.

m. Dienstappell der Ortsgruppe Zellnitz a. d. Drau. Die Ortsgruppenführung Zellnitz a. d. Drau hielt am 15. Novem-

Die Landesbauernschaft „Südmark“ stellt aus

Die große landwirtschaftliche Schau in Cilli eröffnet

Die bisher größte landwirtschaftliche Ausstellung in der Untersteiermark wurde am Sonntag, den 16. November, im Deutschen Haus in Cilli eröffnet. Zur Eröffnungsfeier hatten sich Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden. Nach dem Lied »Wir wollen weiter bauen«, gesungen von einer Gruppe des weiblichen Arbeitsdienstes, sprach der Leiter des Cillier Ernährungsamtes, Stabsleiter Mertzlich, in einer längeren Ansprache über Zweck und Ziel der Ausstellung.

Der Redner erläuterte eingehend den augenblicklichen Stand der Landwirtschaft in der Untersteiermark und besonders im Kreis Cilli. Die Schau verfolgt den Zweck, dem untersteirischen Bauern in erster Linie Anregungen zur Inangriffnahme des durchgreifenden Aufbaues der untersteirischen Landwirtschaft und zur notwendigen Umstellung der bäuerlichen Betriebe zu geben, und ihm die Maßnahmen der Agrarpolitik des nationalsozialistischen Staates nahezubringen. Der Redner führte Zahlen an, die über den Niedergang der untersteirischen Landwirtschaft ein vernichtendes Bild liefern. So beträgt z. B. in der Untersteiermark der Ertrag im Getreidebau auf einem Hektar nur 8,2 bis 8,7 Doppelzentner, während die gleich große Fläche im Durchschnitt im übrigen Reichsgebiet 19,5 Doppelzentner liefert.

Die aufgedunsene trostlose Lage der untersteirischen Landwirtschaft ist bei weitem nicht auf die Unfähigkeit der Bevölkerung zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, daß sich niemand um sie gekümmert hat. Besonders das Santhal mit seinem ausgezeichneten Boden hat unter dem unwirtschaftlichen Hopfenbau viel gelitten, zumal es außerdem einer typisch jüdischen Geschäftsmoral ausgesetzt war. Für die Landwirtschaft hat es keine landwirtschaftlichen Maschinen gegeben, von einer planmäßigen Düngung mit den allernotwendigsten Mineraldüng-

gern war überhaupt keine Rede. Diesem Übelstand wird nun auch durch die große landwirtschaftliche Ausstellung in Cilli, die alle bäuerlichen Arbeitsgebiete erfaßt, gründlich Einhalt geboten. Außerdem weist in der Ausstellung die Abteilung des Reichsnährstandes auf alle Möglichkeiten der Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte hin. Größte Beachtung muß der großen Maschinenschau in den Ausstellungsräumen gezollt werden mit Rücksicht auf die beschämende Tatsache, daß der ganze Kreis Cilli in seiner jugoslawischen »Glanzzeit« nur einen einzigen Traktor und nur vier Silos aufzuweisen hatte.

Neben dem Düngeproblem wird in der Ausstellung auch dem Untersuchungslaboratorium größte Beachtung geschenkt werden müssen. Eine planmäßige Betreuung und Erfassung der Landwirtschaft im Kreis ermöglicht die planmäßige Aufbauarbeit, die nunmehr mit allen verfügbaren Kräften in Angriff genommen wird.

Nachdem anschließend an die Ausführungen Kreisführer Dorfmeister die einzigartige Ausstellung eröffnete, folgte für die Gäste eine Führung durch alle Räume, bei der Stabsleiter Mertzlich alle Einzelheiten in den Ausstellungsräumen erläuterte.

Der Besuch dieser Schau übertraf schon am Sonntag alle Erwartungen. Besonders viel Landbevölkerung war eingetroffen und besichtigte die Ausstellung mit größtem Interesse. Außer der Schau der Landesbauernschaft Südmark erreichten die Stände einzelner chemischer Firmen u. a. viel Aufmerksamkeit. Angestellte Proben des Bodenuntersuchungslaboratoriums ergaben aufschlußreiche Ergebnisse, die für den Aufbau der Landwirtschaft in der Untersteiermark von ausschlaggebender Bedeutung sind. Der Bauer wird sich auch die bei der Bodenuntersuchung erteilten Ratschläge gern zunutze machen.

ber einen Dienstappell ab, an dem sämtliche Zellen- und Blockführer sowie deren Helfer teilnahmen. Nach Eröffnung des Appells sprach Ortsgruppenführer Wendner zu den Block- und Zellenführern über Ziel und Wesen des Winterhilfswerks und erteilte Richtlinien für die kommende Arbeit. Kamerad Ledwinka erörterte Fragen der Anlegung von Karteikarten und der Verteilung der Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes.

m. Aus der Ortsgruppe Anderburg. Im Zuge der durchgeführten Kleinversammlungen im Steirischen Heimatbund fanden auch in der Ortsgruppe Anderburg am 9. November Versammlungen in Weindorf, in Perndorf und in St. Primus statt. Es sprachen der Ortsgruppenführer Gilma und Kreisredner Radstetter. 288 begeisterte Zuhörer folgten den Ausführungen der Redner.

m. Filmvorführung in der Ortsgruppe Anderburg. In der Ortsgruppe Anderburg fanden am 9. November zwei Film-

vorstellungen im Saal des Steirischen Heimatbundes statt. Es liefen der Film »Anton der Letzte« und die »Deutsche Wochenschau«, die begeisterte Aufnahme fanden.

m. Unfälle. Die 34-jährige Privatbeamtensgattin Bratosch aus Marburg wollte in der Burggasse gegenüber dem Theater die Straße überqueren, glitt am Bürgersteig aus und zog sich beim Sturz einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Das herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz überführte die Frau ins Marburger Krankenhaus. — Während der Arbeit an der Kreissäge wurde dem 34-jährigen Steinmetzer Max Finschger aus Pöbersch, als er bei seinem Dienstherren mit Holzschneiden beschäftigt war, der Daumen an der linken Hand fast vollkommen abgetrennt. Das herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz leistete dem Verletzten die erste Hilfe und schaffte ihn dann ins Marburger Krankenhaus. — Am Bachern war der 15-jährige Hirt Konrad Strnad aus Rast mit dem Verladen von Baumstämmen,

zusammen mit mehreren Arbeitern, beschäftigt. Das Unglück wollte es, daß ein Baumstamm seinen Händen entglitt und zu Boden fiel. Er streifte den Jungen und fügte ihm einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Mittels Schlittens schaffte man den Verunglückten zu Tal, wo ihn das herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz ins Marburger Krankenhaus brachte.

m. Sprung in die Tiefe. In der Radetzkystraße in Marburg stürzte sich der 27-jährige Josef Nesmeschkal, als er sich bei einem Freunde zu Besuch aufhielt, in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des 3. Stockwerkes in die Tiefe, wo er im Hof tot liegen blieb. Die Nervenkrankheit, an der der junge Mann schon längere Zeit litt, dürfte das Motiv der Tat gewesen sein. Das herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz brauchte nicht mehr in Aktion zu treten, da alle Hilfe vergebens war. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Pöbersch überführt.

m. Razzia auf Schleichhändler. Organe der Preisüberwachungsstelle führten unter Beiziehung von Beamten des Wirtschafts- und Ernährungsamtes sowie des Marktammtes kürzlich auf allen nach Marburg führenden Straßen eine Razzia durch, um Personen aufzugreifen, die bewirtschaftete Nahrungsmittel und Bedarfsartikel unbefugt in der Stadt absetzen wollten. Hierbei wurde eine größere Anzahl von Personen festgenommen. Den Betroffenen wurden die Waren beschlagnahmt, gleichzeitig haben die Festgenommenen eine strenge Strafe zu gewärtigen. Der günstige Erfolg dieser Aktion läßt erwarten, daß sie zur Unterbindung des Schleichhandels nunmehr ständig fortgesetzt wird.

m. Erappter Valutenschmuggler. Wie man hört, wurde ein Marburger Geschäftsmann bei der Leibesuntersuchung im Besitze von einer größeren Summe Geld in fremder Währung angetroffen, die er angeblich in einer Prothese mit sich trug. Der Mann soll sich bereits in Untersuchungshaft befinden. Einzelheiten fehlen noch.

Blick nach Südosten

o. Der deutsche Gesandte und der Volksgruppenführer besuchen deutsche Siedlungen in Kroatien. Der deutsche Gesandte in Agram, SA-Obergruppenführer Kasche besucht gegenwärtig in Begleitung des Volksgruppenführers Staatsdirektors Altgeyer deutsche Siedlungen in Kroatien. Überall bereiten ihnen die deutschen, aber auch die kroatischen Bewohner einen herzlichen Empfang, der sich in den größeren Städten Daruvar, Virovitica und Esseg zu eindrucksvollen Kundgebungen der zwischen Deutschland und Kroatien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gestaltete.

o. Verteidigung der kroatischen Ustascha-Miliz. Der kroatische Staatsführer nahm am Samstag in feierlicher Weise die Verteidigung der Zöglinge der Offiziersschule der Ustascha-Miliz vor. Die Ustascha-Milizstreikräfte, sagte der Poglavnik in seiner Ansprache, müßten treu über alles sein, die Ehre des kroatischen Volkes stets hochhalten und immer bereit sein, das Vaterland zu verteidigen sowie die Ideale des Friedens, der Ordnung und des Fortschritts zu wahren.

o. Pläne um die Erweiterung Agrams. Dem »Vater des Vaterlandes«, Dr. Ante Starcevic, wird in Agram ein Denkmal errichtet wer-

bote, wußte bekanntlich die Orgel wohl zu meistern. Einst, es war in Thüringen, wanderte er durch ein Dorf, kam zur Kirche und blieb betroffen stehen. Er hörte Musik, Musik aus der Kirche. Wer mochte zu dieser Stunde dort spielen? Offenbar waren es mehrere, die sich da redlich um eine Fuge quälten. Claudius lauschte. Zwei Bläser und drei Geiger hörte er. Lächelnd betrat er die Kirche, stieg zum Organisten und bat ihn, sich noch einmal für ein paar Minuten ablösen zu lassen. Und schon saß der Dichter an der Orgel, prälierte ein wenig, begann dann abermals die Fuge. Die fünf Männer, Bauern offenbar, fielen ein. Da machte Claudius sich einen Spaß: er begann falsch zu spielen, um die Männer aus dem Takt zu bringen. Aber siehe da, es gelang ihm nicht. Die fünf blieben stramm im Takt. »Woher kommt das?« erkundigte sich der Dichter zum Schluß erstaunt. »Vom Dreschen«, war die biedere Antwort. »Da lernt man das Takthalten.«

Ein neues Filmtheater in Untersteier

Seit über zehn Jahren war es der größte Wunsch der Bevölkerung der Stadt Schönstein, ein würdiges Filmtheater zu besitzen, in dem deutsche Filme und deutsches Kulturgut gezeigt werden.

Die Bemühungen des ansässigen Elektro-Betriebsleiters, Herrn Szabo, und des Lederfabrikanten Herrn Woschnagg blieben jedoch erfolglos, da die damalige serbische Regierung ihre Einwilligung zur Errichtung eines Lichtspieltheaters in der Vermutung, daß dasselbe

zur Befriedigung der Bevölkerung durch deutsche Kultur dienen könnte, nicht erteilte. Im Frühjahr 1941 schritten die Männer doch zur Anschaffung einer modernen Vorführungsmaschine. Dann kam der Krieg zwischen Serbien und Deutschland und neue deutsche Schaffensfreude zog auch in der Untersteiermark ein. In der Erwartung, daß nun ihre Bestrebungen gewürdigt werden, wandten sich Woschnagg und Szabo über die Ortsgruppe an den steirischen Heimatbund. Trotz mancher entgegengesetzter Schwierigkeiten war es durch die entgegenkommende Behandlung aller Stellen des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark möglich, die Frage der Errichtung eines Lichtspieltheaters in Schönstein zu lösen.

Ein vorhandener Saal des Deutschen Hauses wurde durch einen Zubau vergrößert und dadurch ein Filmtheater in würdigem Rahmen geschaffen. Dieses Theater faßt 190 Personen.

Am 15. November fand im neuerrichteten Filmtheater der Stadt Schönstein die feierliche Eröffnung der Spielzeit 1941/42 statt.

In Anwesenheit des Leiters des Arbeitsgebietes Film in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Döhren, richtete der Ortsgruppenführer Wrenschur an die zahlreich erschienenen Festgäste eine Ansprache, in der er die kulturelle Wichtigkeit und Notwendigkeit des Deutschen Filmes klarlegte. Der Redner hob die an dieser Errichtung beson-

ders erworbenen Verdienste des Elektro-Betriebsführers Szabo und des Lederfabrikanten Woschnagg hervor, der durch die Finanzierung den Bau des Filmtheaters ermöglichte.

Anschließend wurde die neueste Deutsche Wochenschau mit den Kampfhandlungen aus dem Osten sowie der Ufa-Film »Wunschkonzert« vorgeführt. Die Vorführung, die sich besonders durch eine erstklassige tonliche und bildliche Wiedergabe auszeichnet, fand begeisterten Beifall.

Auf den Spuren der Hanse

Sondergleichen an Macht und Einfluß war der Städtebund der Hanse, deren Handel sich weithin erstreckte: in die Niederlande, nach England, Norwegen, Schweden. Vom Westen bis an die Ostküste reicht ihr Gebiet und Lübeck, Lüneburg, Greifswald, Rostock, Stralsund sind nur einige der vielen Hansestädte, deren stolzragende Bauten das Erbe einer großen Vergangenheit in sich tragen.

Machtvoll, über hochgezielten Häusern und imposanten Toren, deren Eigenart so mancher Stadt ein besonderes Gepräge verleihen, erheben sich die Dome, Schöpfungen edelster Gotik, der Zeit des unaufhaltsamen Emporblühens der Hanse. Prächtige Rathäuser sowohl wie die stolzen Wohnbauten wohlhabender Kaufherren geben Zeugnis von dieser hohen Blüte, die noch in die Renaissanceperiode hineinreicht. Backstein ist das herrschende Baumaterial — und es wird von den Baukünstlern jener Epoche unendlich reizvoll gestaltet.

Reich an köstlichen Kleinodien ist das Innere der Bauten. Chorgestühl, Altäre, Friesen zeigen wundervolles Schnitzwerk. Auch Tauf-

becken, Glocken, Orgeln wurden zu künstlerischen Erzeugnissen einer Zeit, in der Gewerbe, Malerei und Bildhauerei zu weitverbreiteter Schaffensleistung zusammenwirkten. Überall, an Grabmälern und Chorgestühl begannen uns die geschnitzten Porträts der kräftigen, selbstbewußten Hansebürger. Und die Wappen der Zünfte werden zu schmückendem Beiwerk. Ausgedehnter noch als der Handel mit Achse war der Schiffsverkehr, und in vielen Kirchen sehen wir die Modelle der alten Hanseschiffe, die zu Kriegszeiten mit Geschützen bespickt waren.

Die herrlichen Bauten aller dieser Städte bilden in der Tat eine in Stein geschriebene Geschichte der Hanse. (Marburg-Burg-Kino.) Marianne v. Vesteneck

*

Neue Filmwoche für Heinrich George. Für den Wien-Film »Wien 1910«, in dem Rudolf Forster den Lueger spielt, wird Heinrich George Ritter v. Schönerer verkörpern. Lil Dagover wurde für die weibliche Hauptrolle verpflichtet. Die Aufnahmen haben begonnen.

Heldentod des Filmschauspielers Aribert Mog. Aribert Mog, aus vielen Filmen als Schauspieler bekannt, ist bei den Kämpfen im Osten als Feldwebel in einem Infanterieregiment gefallen.

Verlangt überall die Marburger Zeitung

den, das zugleich das repräsentative Ehrenmal der Hauptstadt sein soll. Die Kosten dieses Ehrenmals werden mit 9 Millionen Kuna beziffert. Weitere, bauliche Pläne befassen sich mit der Erweiterung der Stadt, die durch die Zunahme der Bevölkerung um mehr als 50.000 Personen dringend notwendig erscheint. Die natürliche Erweiterung der Stadt weist nach der Südrichtung, wo jedoch die Bahnanlagen eine Grenze gezogen haben, deren Überwindung durch Unterführung der Straßen oder Hebung der Bahnkörper gegenwärtig zur Diskussion steht. Ein großer Krankenhausneubau, dessen Kosten 23 Millionen Kuna erreichten, wird zu Beginn des kommenden Jahres eröffnet werden.

o. **Oberster kroatischer Gerichtshof übersiedelt nach Banjaluka.** Die in Nordbosnien gelegene Stadt Banjaluka, die nach den Worten des Poglavnik dereinst die Hauptstadt Kroatiens werden soll, wird bereits in nächster Zeit zwei oberste Behörden beherbergen. So ist die Übersiedlung der Führung der Ustascha-Staatsjugend-Organisation nach Banjaluka in Kürze zu erwarten. Ferner soll bereits zu Beginn des kommenden Jahres der oberste kroatische Gerichtshof, der Septemviraltafel, dorthin verlegt werden.

o. **Erhöhung der kroatischen Postgebühren.** Sämtliche Post-, Fernsprech- und Telegrammgebühren wurden in Kroatien ab 16. d. M. um 20 bis 50 Prozent erhöht.

o. **Aus der Deutschen Volksgruppe in Rumänien.** In 14 Ortschaften fand am Sonntag die feierliche Aufnahme und Vereidigung der Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei der Deutschen Volksgruppe in Rumänien statt, zu der Volksgruppenführer Andreas Schmidt in Mediasch sprach.

o. **Ausbildung rumänischer Lehrlinge in Deutschland.** 600 junge Rumänen, die zur fachlichen Ausbildung nach Deutschland fahren, wurden von Arbeitsminister Danulescu verabschiedet. Der Minister wies darauf hin, daß die Großzügigkeit des Deutschen Reiches einen immer größeren Kreis von Lehrlingen befähige, nach ihrer Rückkehr aus Deutschland in Rumänien als vollausgebildete Facharbeiter fruchtbar und vorbildlich zu wirken.

o. **Karlsdorf statt Karlovac.** Auf Ersuchen der Gemeindeverwaltung hat der serbische Ministerpräsident verfügt, daß die Ortschaft Karlsdorf im Banat, die bisher den serbischen Namen Banatski Karlovac führte, wieder ihren alten deutschen Namen führen kann.

TURNEN und SPORT

Stand der Bereichsklasse

1. Austria	7	5	2	0	22:8	12
2. Wacker	8	5	2	1	29:17	12
3. FC Wien	7	4	3	0	20:8	11
4. Vienna	7	4	2	1	21:11	10
5. Rapid	8	4	1	3	16:16	9
6. Wiener SC	8	3	1	4	24:18	7
7. Admira	7	2	1	4	16:21	5
8. FAC	7	1	2	4	17:21	4
9. Sturm Graz	7	2	0	5	6:22	4
10. Post SG	8	0	0	8	6:35	0

Kleine Sportnachrichten

: **31 Vereine** werden im Sportgau Steiermark am neuen Tschammer-Pokalbewerb teilnehmen. Die ersten Ausscheidungen sollen spätestens am 14. Dezember erfolgt sein.

: **Ein beachtliches Unentschieden** gab es in der Kärntner Fußballmeisterschaft. Rapid Klagenfurt kam auf eigener Anlage im Treffen mit der SG Krainburg über ein 2:2 nicht hinaus, nachdem bis zur Pause die Südkärntner 1:0 geführt hatten.

: **50 Jahre Eislaufmeisterschaften.** Die deutschen Eisschnelllaufmeisterschaften, die am 6., 7. und 8. Februar auf dem Wörthersee durchgeführt werden sollen, bestehen in dieser oder doch einer ähnlichen Form bereits seit 50 Jahren, nachdem 1888 die Gründung des Deutschen Eislauf-Verbandes erfolgt war.

In der Ostmark fanden die ersten Teilkämpfe bereits 1886, also fünf Jahre früher statt.

: **Kroatens beste Leichtathleten.** In Agram wurde jetzt die Bestenliste der kroatischen Leichtathleten herausgegeben, die zugleich die Grundlage der Rekordliste bilden wird. Sie lautet: 100 m: Gal (Zrinski Esseg) und Urbic (HPSK Agram) je 11,4; 200 m: Urbic 24,0; 400 m: Velcek (HPSK Agram) 54,2; 800 m: Kotnik (Concordia Agram) 2:00,3; 1500 m: Kotnik 4:04,6; 3000 m: Kotnik 8:59,2; 5000 m: Kotnik 15:40,2; 4x100 m: Nationalstaffel 45,3; Hochsprung: Sram (Zrinski Esseg) 1,75 m; Weitsprung: Urbic 6,95 m; Stabhochsprung: Mayer (HASK Agram) 3,40 m; Dreisprung: Gal 13,70 m;

Kugelstoßen: Miosic (HASK Agram) 13,52 m; Diskuswerfen: Soic (HASK Agram) 42,82 m; Speerwerfen: Jandrljic (Concordia Agram) 50,30 m; Hammerwerfen: Puhovic (Concordia Agram) 44,76 m.

AUS ALLER WELT

a. **Das Eiserne Kreuz in vier Generationen.** Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an den Leutnant Hans Jürgen v. Trauwitz-Hellwig aus Hamburg ist die vierte Generation dieser Familie mit dem Eisernen Kreuz beliehen worden. Mit dem Urgroßvater, dem ersten Besitzer des Eisernen Kreuzes hat es noch eine besondere Bewandnis. Der erste Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse überhaupt nach seiner Gründung 1813 war der Rittmeister v. Hellwig, dem die Königin Luise sechs Jahre vorher zu Til-sit persönlich den Orden pour le mérite überreicht hatte mit den Worten: »Wenn alle ihre Pflicht so getan hätten wie Sie, wir wären nicht hier!«

a. **Das Bernstein-Zimmer aus dem Zaren-schloß bei Leningrad.** Zu den Kostbarkeiten des Schlosses Zarskoje Selo bei Leningrad gehörte ein 34x36 m großer Saal, dessen Wände vollständig durch Bernsteinarbeiten in Inkrustationstechnik verkleidet waren. Diese Arbeiten, einzig in ihrer Art, gehen auf eine Idee Friedrichs I. von Preußen zurück, der sie für ein Zimmer erst des Charlottenburger, dann des Berliner Schlosses von Danziger Meistern fertigen ließ. Als Peter der Große Friedrich Wilhelm I. in Berlin besuchte, ließ er sich das ganze Zimmer schenken. Von der Kaiserin Elisabeth, der Friedrich der Große einen kostbaren Wandspiegelrahmen gleichfalls in Bernstein übersandte, wurde es in dem Zaren-schloß Zarskoje Selo eingebaut. Acht große Felder des weltberühmten Kunstwerks haben jetzt deutsche Soldaten aus dem in der Kampfzone liegenden Schloß gerettet, und der Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten, Dr. Gall, hat sie in die Kunstsammlungen des Königs-berger Schlosses überführt. Die einzelnen

Stücke sind im großen und ganzen gut erhalten und zeigen in einem Gemisch von Barock und Rokoko wunderbare Schnitzereien, Ornamente, allegorische Szenen, Fruchtgirlanden, den preußischen Adler und den Namenszug der Kaiserin.

a. **Nach 32 Jahren Dämmerzustand erwacht.** In einer kleinen Stadt Südschwedens ist jetzt eine Frau, die 32 Jahre in einem krankhaften Dämmerzustand dahinglebte, plötzlich wieder zu normalem Leben erwacht. Karoline Kallson kehrte eines Abends im Jahre 1909 nach Hause zurück. Sie klagte über starke Kopf- und Zahnschmerzen, ließ sich zu Bett bringen und schlief ein. Von da ab schlief sie ununterbrochen außer wenigen wachen Augenblicken, wo sie Nahrung zu sich nahm. Vor einigen Tagen öffnete sie plötzlich die Augen, stand auf und wankte wie eine Schlafwandlerin auf den Balkon, von dem sie herabstürzte, ohne viel Schaden zu nehmen. Der Schock hat sie endgültig geweckt. Obwohl die Frau 60 Jahre alt ist sieht sie wie vierzig aus. Ihren Vater hat sie bis jetzt noch nicht wiedererkannt. Ihre Mutter ist gestorben, während sie dahindämmerte.

FÜR DIE FRAU

Was soll ich heute kochen?

(Kochrezepte für vier Personen)

Dienstag. Mittag: Klare Kartoffelsuppe, Fleischspaghetti mit Endiviensalat (5 dkg Fettst.). — Abend: Kohlrabigemüse mit Backblechkartoffeln (3 dkg Fettst.).

Mittwoch. Mittag: Würfelsuppe mit Rollgerste, Käsenockerln mit Zwiebel, Selleriesalat (4 dkg Fettst.). — Abend: Grenadiermarsch mit Endiviensalat (4 dkg Fettst.).

Klare Kartoffelsuppe: 1 dkg Fett, Zwiebel oder Porree, Wasser, Gemüsesud- oder Würfelsuppe, 1 kg Kartoffeln.

Gehackte Zwiebel in Fett goldgelb rösten, mit Wasser, Suppe usw. aufgießen, salzen. Die gekochten, geschälten, würfelig geschnittenen Kartoffeln gibt man zum Schluß dazu.

Fleischspaghetti: 40 dkg Spaghetti, 25 dkg Fleisch, etwas Zwiebel und etwas Karotten, Petersilie, Sellerie, Porree, Kümmel, Knoblauch, Paprika, Paradeis, 3 dkg Fett.

Die Spaghetti werden gekocht, ev. Fleischreste oder faschiertes Fleisch mit den ebenfalls feingeschnittenen Wurzelgemüsen und Gewürzen anrösten und weich dünsten mit wenig Flüssigkeit. Alles gut vermengen und abschmecken.

Wiener Modewoche eröffnet

Eine stolze Schau handwerklichen Könnens und vollendeten Geschmacks

Sonntag nachmittag wurde im Haus der Mode in Wien durch den Gauwirtschaftsberater Ing. Rafelsberger die vom 16. bis 22. d. stattfindende Wiener Modewoche feierlich eröffnet. Hierzu hatten

sich zahlreiche Teilnehmer und Gäste aus dem In- und Ausland, darunter die Vertreter namhafter Modehäuser aus aller Herren Länder sowie die Vertreter der in- und ausländischen Presse eingefunden.

Besonders stark war auch diesmal wieder den Südosten Europas vertreten, vor allem Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Serbien, Griechenland und die Türkei, ferner Ungarn, die Slowakei und Italien. Ebenso waren Teilnehmer aus Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen, aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich, aus Spanien, Portugal und der Schweiz nach Wien gekommen, um zu schauen, was die Wiener Mode für das Frühjahr und den Sommer 1942 an Neuheiten zu bieten habe.

Der Ruf Wiens als tonangebende Modestadt ist schon weit über ein Jahrhundert bekannt. Die dem Wiener eigene Freude an festlicher Schönheit und seine Aufgeschlossenheit für alle Dinge des Geschmacksgebietes hat diese Berufung begründet. Ein großer Zustrom künstlerischer Lebensäußerungen aus dem Westen, Süden und Osten, deren Brennpunkt die Donaustadt durch ihre Lage von jeher bildete, trug dazu bei, die Eigenart Wiens zu bereichern und jenes Besitztum an Prägung und Formenmerkmal zu zeitigen, das heute unter dem Namen »Die Wiener Mode« weltbekannt ist.

Das Haus der Mode in Wien, das zu dem Zweck geschaffen wurde, die einheitliche Führung des gesamten Wiener Modeschaffens und dessen Betreuung auf all seinen Gebieten zu übernehmen, ist auch diesmal der Veranstalter der Wiener Modewoche, die zweimal im Jahr, abwechselnd mit zwei Hochmodeschauen stattfindet. Die Wiener Modewochen dienen dem ersten Zweck, einem großen nationalen künstlerischen und wirtschaftlichen Erbgut, das das Wiener Modeschaffen bedeutet, zur vollen Auswirkung all seiner Möglichkeiten zu verhelfen. Sie ist eine Werbung großen Stiles, an der alle ersten Modellhäuser und Hochmodefirmen sowie auch die Modellwerkstätten der Bekleidungs-, der Jersey- und der Strickmodeindustrie beteiligt sind. Der Hauptgesichtspunkt der Wiener Modewoche ist es, in zeitlicher und räumlicher Zusammenziehung ein nach

vorbereitend hergestellt hat, wird im Lauf dieser Woche auf den Vorführungen in den schönen und stilvollen Räumen des Hauses der Mode in Wien und bei den einzelnen Firmen zu Schau gebracht werden.

Die Wiener Modehandwerkskunst des modischen Zubehörs ergänzt in einer Sonderschau »Das modische Zubehör« den großen Querschnitt durch das Wiener Modeschaffen, den die Wiener Modewoche darstellt.



Das »Haus der Mode in Wien« zeigt: Hüttenanzug, Bluse und Schuhe aus gestickten Borten, zusammengesetzt. Modell: DAF-Schule, Wien. Foto: Gudenberg, Wien.



Das »Haus der Mode in Wien« zeigt: Apaten Jumper mit Rollkragen in den Farben Grün, Rot und Braun. Modell: Jerlaine, Wien. Foto: Gudenberg, Wien.

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Dienstag, den 18. November, 20 Uhr

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Morgen, Mittwoch, den 19. November, 20 Uhr

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller

Donnerstag: Spielfreier Tag

Freitag: »Entführung aus dem Serail« (Erstaufführung)

Samstag: »Monika«

Sonntag: Nachmittagsvorstellung: »Monika«, Abendvorstellung: »Entführung aus dem Serail«

9018

Das ist die

WERNER-Spezial!

Eine Durchschreibebuchhaltung, durchdacht und praktisch. Sie müssen sie einmal kennenlernen, um die Fehler Ihrer alten Buchhaltung festzustellen. Die großzügige Aufteilung der Sachkonten im Sinne des Pflichtkontenrahmens ermöglicht Ihnen nur die Durchschreibebuchhaltung.

Vertretung für Steiermark

FRANZ BERNARD

Graz, Schmiedgasse 10
Mitarbeiter gesucht!

Versorgen Sie sich für den Winter mit gutem, natürlichem Radeiner Mineralwasser.

jenem mit roten Herzen.

Ausgezeichnet und erfrischend für Weinmischungen, sowie für Hastrinkuren bei verschiedenen Krankheiten innerer Drüsen, Magen- und Leberleiden als mildes, natürliches Mittel sehr empfehlenswert und bekömmlich.

Kuranstalt Sauerbrunn Radein, Höhn & Cie.
Untersteiermark. 8748

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG A. D. DRAU

Bekanntmachung

Die Hausbesitzer und deren verantwortliche Hausverwalter werden aufmerksam gemacht, daß die Gehsteige während der Winterszeit bis 8 Uhr früh vom Schnee zu säubern und hinreichend mit Sand zu bestreuen sind. Bei andauernden Schneefällen ist die Säuberung und Bestreuung der Gehsteige auch tagsüber des öfteren durchzuführen. Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich der Bestrafung zugeführt.

9017

gez. Dr. Walner.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis zillt bis zu 10 Buchstaben je Wort. Zifferngebühr (Kesselsort) 25 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Reklamewortbeilen werden 80 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Angabenschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorleistung des Betrages (auch in gelben Briefmarken) entnommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen ist besser und billiger. Photokopierstelle: Kontrollbüro für Wirtschaftsbetriebe, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8846-1

Legitimation auf den Namen Cyrill Hribouschek, Schneider in Gallenegg-Iselag 34, seitens der Gemeinde Edlingen am 20. Aug. 1941 unter Nr. 86/41 ausgestellt, wurde verloren und wird als ungültig erklärt. 8992-1

Ariernachweis, Dokumente m. dazu beschaffte Familienforschungs-Institut Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8995-1

Realitäten

Familienvilla, Marburg-Umgebung, zu mieten — kaufen gesucht per Anfang 1942; auch Bauparzelle. Anträge unter »Vollzahlung« an die Verw. 8999-2

Einfamilienhaus mit Garten (Weinhecken, Obstbäume), Umgebung Marburg zu verkaufen oder gegen kleinen Besitz zu tauschen. Adresse Verw. 9000-2

Zu kaufen gesucht

Möbel. Kaufe sofort gut erhaltene Möbel zur Einrichtung von Kleinwohnung. Anträge unter »Preisangabe« an die Verw. 9001

Kaufe Kleiderkasten und Küchenschrank mit 2 Stockern. Adr. Verw. 9002-3

Zimmerklosett zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 9016-3

Handwagen, 2 bis 3 Meter lang, kauft Balkan, Tegethoffstraße 35. 9013-3

Zu verkaufen

Geschäftseinrichtung sofort zu verkaufen bei Trepanz, Tischler, Anderburg bei Cilli. 9021-4

Simmentalerkühe und Kalbinnen, hochträchtig und mit Kälbern, verkauft Anton Hermann in Marburg, Tegethoffstraße 38, bei Gasthof Wlachowitsch. 8989-4

Verkaufe Stutzflügel, guter Ton. Färbergasse 7. 9003-4

Große Quarzlampe, Solluxlampe, medizinische Instrumente und Bücher zu verkaufen. Richard-Wagnerstraße 10-11, 14—16 Uhr. 9006-4

Prima Simmentaler Kühe, hochträchtig und mit Kälbern sind in Marburg beim Löwenwirt, Kärntnerstraße, zum Verkauf eingestellt. 9005-4

Älteres Zugpferd, erstklassig im Zug, beim »Löwenwirt«, Kärntnerstraße, zu verkaufen. 9004-4

Zu vermieten

Großes, schön möbliertes Zimmer im Zentrum für zwei Herren sofort abzugeben. Adr. Verw. 9020-5

Zu mieten gesucht

Zimmer, möglichst mit Komfort von öfters in Marburg beschäftigten Herrn dringend gesucht. Angebote unter »Ab sofort oder Dezember« an die Verw. 8893-6

Wohnungsaustausch. Zweizimmerwohnung mit Bad in Stadtmittte gegen behagliche Villenkleinwohnung in Leitersberg zu tauschen gesucht. Antr. unter »Sofort beziehbar« an die Verw. 9007-6

Leeres, großes Zimmer im Zentrum, nicht ebenerdig, sucht alleinstehende Pensionistin. Maria Probst, Windenauerstr. 18-11. 9008-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Verlässliche Frau, gesetzt, zur Führung eines kleinen Haushalts (Kleinkind) sofort gesucht. Adr. Verw. 9009-8

Pensionist — Hausmeisterehepaar gegen Wohnung und Bezahlung wird sofort aufgenommen. Anträge unter »Pensionist sofort« an die Verw. 8979-8

Nette Bedienerin, die kochen kann, wird von 8 bis 13 Uhr aufgenommen. Anzufragen bei Kristian, Augasse 14. 8910-8

Kanzleihilfskraft, auch Anfänger, kaufmännisch auszubildungsfähig, gesucht. Schriftliche. Antr. unt. »Durchschnittsintelligenz« an die Verw. 9014-8

Suche anständiges Hilfsmädchen für Küche und Haus, das auch etwas deutsch spricht und mit Gästen umgehen kann. Hotel Henke, Tüffer. 8990-8

Ehrliche Bedienerin für zwei Stunden vormittags gesucht. Adr. Verw. 8998-8

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK
Der Politische Kommissar des Landkreises Marburg (Drau)
Wirtschaftsamt

Zl.: K 2 b 38/41 — Re

Marburg, den 15. November 1941.

Ungültigkeits-Erklärung

Der vom Wirtschaftsamt des Landkreises Marburg ausgestellte Sammelbezugschein Nr. 6567, an Schirrer Aloisia, Kaufmannsgattin in Lapriach, über 50 Stück Rasiergläser lautend, ist in Verlust geraten.

Der genannte Bezugschein wird hiermit als ungültig erklärt.

8991

Im Auftrage:
gez. Dr. Cocron.

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der Bavaria-Film:

8858

Im Schatten des Berges

Attila Hörbiger, Hansi Knoteck, Viktoria von Ballasko.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:

Dienstag, Mittwoch 13.45 Uhr

Auf den Spuren der Hanse

Für Jugendliche zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tobis zeigt:

8891

Immer nur — Du!

Eine Tonfilm-Operette von Karl Anton und F. v. Eckardt mit Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp

Ufa-Kulturfilm: FLAMME ALS WERKZEUG
Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen
Neue Deutsche Wochenschau Nr. 583

Braunkühe und Simmentaler Kühe

sind zu verkaufen bei Wlachowitsch,
Tegethoffstraße 38. 8981

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und Du? —

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Funde - Verluste

Brauner Pailower wurde am Sophienplatz von armen Studenten verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Adr. Verwaltung. 9010-9

Grauer Wollsocken verloren. Finder möge selbst am Fundamt abgeben. 9009-9

Mutterrecht

Instruktor, Deutsch und Mathematik, für einige Stunden wöchentlich gesucht. Schriftliche Anträge unter »Volksschulunterricht« an die Verw. 9015-11

Arbeits-Geschäfte!

Zugelassene Heimarbeiter für

Juwelen

gesucht. Laufende Aufträge, glatte Abwicklung. Angebote unter »Juwelen« an die Verwaltung des Blattes. 9012

Fabrikgrund

etwa 10.000 m², davon etwa 2000 m² bebaut, mögl. mit Bahnanschluß, zu kaufen gesucht. Übernahme event. Betonwerk. Angebote unt. »Fabrikgrund« an die Verwaltung erbeten. 9011

Aus dem Dunkel — ins Osram-Licht!



Dunkelheit draußen — da soll es daheim schönheit sein! Osram zeigt den Weg, die zur Verfügung stehende Elektrizitätsmenge richtig auszunutzen, denn elektrischer Strom wird meist aus kriegswichtiger Kohle gewonnen!

Osram-D-Lampen, hell und sparsam —

so ist das Licht am Nächstest richtig!

Nähen und Stopfen — wie sehr schont helles Licht da die Augen, wie sehr erleichtert es die Arbeit! Am wirtschaftlichsten erreichen Sie die Lichtmenge, die Sie brauchen, durch Osram-D-Lampen höherer Dekalumenstärken. Ein Beispiel: Bei einer Spannung von 220 Volt verbraucht die

Osram-D-Lampe von 60 Dlm 55 Watt und gibt fast das Dreifache an Licht wie eine Osram-D-Lampe von 25 Dlm, die 27 Watt verbraucht. Je höher die Dekalumenstärke, desto größer ist eben die Lichtausbeute der Osram-D-Lampe. Die Osram-Doppelwendel der gasgefüllten Osram-D-Lampe macht den Unterschied! Verwenden Sie deshalb Osram-D-Lampen der richtigen Dekalumenstärke, je nach dem Beleuchtungsweck! Glühlampen, die nicht den Namen Osram tragen, sind auch nicht von Osram hergestellt.

OSRAM-D-LAMPEN

INNENMATTIERT

AUS EUROPAS GRÖSSTEM GLÜHLAMPENWERK

Eigene Fabrikation in Wien

